





Die Assassinen

*„Als Assassinen waren im Mittelalter die Nizariten bekannt, eine damals politische Attentate verübende und daher ebenso gefürchtete wie legendenumwobene Gruppe der Ismailiten (Siebener-Schiiten), deren Zentren in den Bergen Persiens und Syriens lagen. Durch Berichte von Kreuzfahrern und späteren Reisenden wurden sie auch in Europa bekannt. Die bis heute existierenden Nizariten gingen aus einem Streit um die rechtmäßige Nachfolge des fatimidischen Imam-Kalifen al-Mustansir († 1094) hervor, ihr derzeitiges Oberhaupt ist Karim Aga Khan IV.*

*Marco Polo beschrieb die Assassinen als Sekte, die Haschisch konsumierte, orgiastische Feste feierte und Dolch- und Giftmorde an hochgestellten Persönlichkeiten verübte. Er hielt sich mit den Quellen jedoch vage und gab nach heutiger wissenschaftlicher Einschätzung überwiegend seinerseits gehörte Erzählungen wieder. Die Zeit des Wirkens der Assassinen wurde in der Folgezeit auf die Jahre zwischen 1080 und 1270 eingegrenzt.*

### *Etymologisches*

*Das Wort Assassine geht vermutlich auf den der Sekte zugeschriebenen, jedoch nicht nachgewiesenen, regelmäßigen Konsum DMG □ von Haschisch nach Attentaten zurück, und zwar über ḥašīš, Kräuter, Gräser, Hanf Cannabis sativa*

*.abgeleitete umgangssprachlichen Pluralform ḥašīšīyyīn*

*Es ist aber auch möglich, dass das Wort ein in der damaligen Zeit in Syrien gebräuchlicher herabwürdigender Begriff oder eine allgemeine Bezeichnung für „Entrückte“ war. Ursprünglich wurden nur die in Syrien ansässigen Angehörigen der sufischen Sekte der Asasin („die Menschen der Grundfeste, die Fundamentalen“) und erst später alle Angehörigen der Religionsgemeinschaft so genannt.*

*Das Englische und verschiedene romanische Sprachen haben das Verb für den Meuchelmord aus dem Vorgehen der Assassinen abgeleitet: englisch „to assassinate“, italienisch „assassinare“, französisch „assassiner“, spanisch „asesinar“, portugiesisch „assassinar“, katalanisch „assessinar“, rumänisch „asasinare“.*

*Indem sie nach dem Tod des sechsten schiitischen Imams Dschafar as-Sadiq im Jahre 765 nicht Musa al-Kazim, sondern*

*Ismail als rechtmäßigen Nachfolger anerkannten, spaltete sich mit den Ismailiten eine weitere Gruppe von den Imamiten ab und ging ihre eigenen Wege. Allmählich entstand so eine Sekte, die sich durch sehr spezielle Glaubensinhalte, eine strenge Organisation und starken inneren Zusammenhalt auszeichnete. Geistiger Führer dieser Gemeinschaft blieb der Imam, als Missionare traten Dais auf. Die von anderen Muslimen nicht anerkannten Ismailiten arbeiteten im Verborgenen und sahen neben der wörtlichen Botschaft des Koran eine tiefere, verborgene Botschaft, die durch Gelehrte den einfachen Menschen offenbart werden sollte. So entstand gerade in den Anfängen der Glaubensgemeinschaft eine scholastische Verbindung von griechischer Philosophie und islamischer Mystik (Sufismus).*

*Je schwächer das Abbasidenkalifat wurde, desto mehr erstarkten die Ismailiten. Dies führte im 10. Jahrhundert schließlich zur Entstehung eines ismailitischen Großreiches in Nordafrika, dem Fatimidenreich. Es hielt sich knapp 200 Jahre, bis 1171. Als der fatimidische Imam-Kalife al-Mustansir im Jahre 1094 verstarb, stritten sich seine Söhne Nizar und al-Mustali um die Nachfolge. Während aus den eher gemäßigten Anhängern al-Mustalis, welcher sich als neuer Fatimiden-Kalif durchsetzen konnte, die Gruppierung der Bohra-Ismailiten hervorging, bildeten die radikaleren Anhänger Nizars die Nizari-Ismailiten (Nizariten), welche bald auch Assassinen genannt wurden. Für Nizar positionierte sich damals auch der berühmte Führer der persischen Ismailiten, Hasan-i Sabbah.*

*Im ausgehenden 11. Jahrhundert begann Hasan-i Sabbah (\* ca. 1034 in Qum; gest. 1124), ein herausragender Propagandist (da'i), in Nordpersien zu missionieren. Er reiste 1081 nach Isfahan und in die Hochgebirgsregion Dailam. Dort fielen seine religiösen Ansichten auf fruchtbaren Boden. Der Oberdā'ī konnte eine Vielzahl von Anhängern gewinnen und ein eigenes Territorium mit mehreren Burgen unter seine Herrschaft bringen, die Burg Alamut wurde zum Zentrum dieses Fürstentums. Er geriet in Konflikt mit den seldschukischen Herrschern; 1092 setzten diese eine erste Militärexpedition gegen die Ismailiten in Bewegung. Aus diesem Jahr ist der erste politische Mord durch die Ismailiten überliefert. Ein Fida'i (Geweiheter) erdolchte am 17. Oktober den*

*seldschukischen Wesir Nizam al-Mulk.*

*Marco Polo berichtete über Hasan-i Sabbah (den „Großen Assassin“), dass dieser junge Männer mit Opium betäubte und dann in eine an die Burg Alamut angeschlossene Gartenanlage brachte. Dort, bei guter Bewirtung und Betreuung durch Frauen, erging es ihnen wie im vom Propheten Mohammed versprochenen Paradies. Schließlich wurden sie wiederum betäubt und zum Burgherrn gebracht, der sie zu Fida'i ausbilden ließ. Nur durch ihren heldenhaften Tod, so die Erzählung, sollten sie zurück ins Paradies kommen.*

*Während Hasan-i Sabbah und seine beiden Nachfolger nach Nizars Tod (1095) als Stellvertreter des abwesenden Imams (mit dem Titel Huddscha) auftraten, erklärte sich der vierte Nizariten-Fürst von Alamut, Hasan II., selbst zum Imam und verkündete in einer spektakulären Zeremonie, dass der lang erwartete „letzte Tag“ nun gekommen und somit eine neue Zeit angebrochen sei. Außerdem entwickelte sich die Vorstellung, dass Hasan ein Nachkomme Nizars und somit ein Abkömmling der Fatimiden und letztlich Muhammads sei.*

*Die Imam-Dynastie von Alamut setzte sich bis zum Jahre 1256 fort, als die Herrschaft der Nizariten in Persien von den Mongolen beendet wurde. Hülegü, ein Enkel Dschingis Khans, verhandelte zunächst noch mit dem letzten Oberhaupt der Sekte, Rukn ad-Din Chwurschah, um seine Kräfte nicht bei der Belagerung der Assassinenburgen zu verschleißen. Die Burgen, unter anderem die Hauptburg Alamut, wurden genommen und zerstört. Dabei verbrannte die umfangreiche Bibliothek mit naturwissenschaftlichen Schriften. Der Sekretär des Khans konnte jedoch drei Bücher mitnehmen, darunter die Biografie Hassan-i Sabbahs, die er seinem Bericht über die Eroberungen des Khans anfügte. Aus diesen Quellen und den daraus resultierenden Erzählungen könnte Marco Polos Bericht über die Assassinen stammen. Unter dem Vorwand, die wehrhaften Männer zu erfassen, ließ der mongolische Statthalter die Assassinen zusammenkommen und angeblich sehr viele von ihnen ermorden.*

*Die Nachkommen des Imams Rukn ad-Din Chwurschah hielten sich nach dem Fall Alamuts im Verborgenen, wanderten mit ihren Anhängern aus Persien aus und traten schließlich unter dem Titel*

*Aga Khan wieder in Erscheinung (siehe Nizaris).*

*Das Herrschaftsgebiet der Syrischen Assassinen zwischen dem Fürstentum Antiochia und der Grafschaft Tripolis*

*Um 1100 begannen Abgesandte aus Alamut mit der Missionierung Nordsyriens, wo die ismailitische Sekte bereits gut etabliert war. Die staatliche Zersplitterung und der Schock der Eroberung durch die Kreuzritter machten die Menschen empfänglich für eine messianische Ideologie. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es den Nizariten, einige Burgen zu kaufen oder sich anzueignen, sodass sie im Gebirgszug des Dschebel Aansariye ein eigenes Herrschaftsgebiet aufbauen konnten. 1140 konnten die Assassinen ihren Hauptsitz, die Burg Masyaf, erobern.*

*Um 1150 wurde der berühmteste Assassine, der so genannte „Alte vom Berge“ Raschid ad-Din Sinan (1133–1193), Machthaber in Masyaf. Er konnte durch eine erfolgreiche Schaukelpolitik zwischen Saladin und Kreuzfahrern die Stellung der Assassinen in Syrien weiter konsolidieren. Außerdem erlangte er die Unabhängigkeit seines Fürstentums von Alamut.*

*Um 1230 hatten die Assassinen als territoriale Herrscher allgemeine gesellschaftliche Anerkennung erreicht. Das zeigt sich unter anderem daran, dass sie offiziell Tribut an den Johanniterorden zahlten.*

*Die Machtübernahme durch den Mamlukensultan Baibars in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts änderte die Verhältnisse. Baibars wollte keine unabhängige Sekte, die sich eventuell gegen ihn wenden könnte, in seinem Reich dulden. Schon 1260 setzte er einen seiner Generäle als Lehnsherrn des Assassinengebietes ein. 1271 war seine Herrschaft so gefestigt, dass die Assassinenführer ihre Burgen übergeben mussten und gezwungen werden konnten, in Zukunft an Baibars Hof zu leben. Damit war die Assassinenherrschaft de facto beendet.*

*Die Assassinen setzten als hauptsächliches Kampfmittel den politischen Mord ein. Tatwaffe war der Dolch. Die Attentäter sahen sich als Märtyrer und nahmen den eigenen Tod in Kauf. Für ihre Zeitgenossen war es unverständlich, dass sie nach einem Mord keinen Fluchtversuch unternahmen und sich der Rache von Anhängern des Ermordeten aussetzten.*

*Die Assassinen handelten gemäß einer starken ideologischen Überzeugung. Sie wollten den Gottesstaat wiederherstellen, also die islamische Grundordnung, wie sie der Prophet Mohammed hinterlassen hatte. Die derzeitige Ordnung war ihrer Ansicht nach von Tyrannen usurpiert worden. Ihre Hauptgegner waren die seldschukischen Herrscher des 12. und 13. Jahrhunderts.*

*Die meisten Opfer der Assassinen waren sunnitische Muslime, darunter prominente Persönlichkeiten wie der seldschukische Wesir Nizam al-Mulk. Auch Sultan Saladin war das Ziel mehrerer, nicht zu Ende ausgeführter Anschläge. Christen blieben bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts weitgehend verschont, bis auf Raimund II., Graf von Tripolis, sowie Konrad von Montferrat, König von Jerusalem, der möglicherweise auf Veranlassung von Richard Löwenherz ermordet wurde.*

*Die Assassinen tauchen als Attentäter in zahlreichen Medien auf. In der Videospielereihe Assassin's Creed werden sie beispielsweise als Geheimbund dargestellt, der sich zur Zeit der Kreuzzüge gründete und bis in die Gegenwart aktiv ist; der Spieler übernimmt jeweils die Rolle eines Assassinen und kämpft gegen die Templer. Das ZDF produzierte 2003 in der Terra-X-Reihe einen Dokumentarbeitrag über die Assassinen.“ (Aus Wikipedia)*

Die wirkliche Geschichte der Assassinen ist seit dem Mittelalter durch legendäre Überlagerungen und Ausschmückungen stark verwischt und verdunkelt worden. Sie begannen im elften Jahrhundert in Persien als islamischer Orden mit allen Zügen einer Geheimgesellschaft. Die erste Nachricht, die von ihnen nach Europa drang, stammt von Marco Polo, der im Jahre 1273 über Persien nach China reiste. In einem stark befestigten Tal, das zwischen zwei Gebirgszügen liegt, hatte der Scheich oder, so berichtet er, der «Alte» der Assassinen einen herrlichen Garten angelegt. Er brachte alle Früchte der Welt hervor; Ströme von Wein, Milch und Honig durchflossen ihn. Er war dem Paradies Mohammeds nachgestaltet, und wie in diesem gab es in ihm goldene Paläste, Huris, Tänzerinnen, Musiker und Sänger. Doch diesen Garten bekam nur zu sehen, wer Assassine werden wollte: Junge Männer, die am Hofe des Alten in den Waffen ausgebildet worden waren, wurden unter Rauschgift gesetzt und, ohne daß sie



es merkten, in den Garten gebracht. Wenn sie dort erwachten, fanden sie sich inmitten seiner Freuden und Genüsse wieder. Für einige Tage stand ihnen dies alles zur Verfügung, und sie waren fest davon überzeugt, daß ihr Führer sie ins Paradies versetzt habe. Wenn sie dann, ebenfalls unter dem Einfluß von Rauschgift stehend, wieder an den Hof des «Alten» zurückgebracht wurden, waren sie begierig darauf, ihr Leben für ihn einzusetzen, in der festen Hoffnung, dadurch wieder in den Paradiesesgarten zurückkehren zu können. «So zogen sie aus», schloß Polo seinen Bericht, «und taten alles, was ihnen befohlen wurde. Daher kam es, daß es niemals ein Entrinnen gab, wenn der 'Alte vom Berge' eines Menschen Tod beschlossen hatte.»

Diese etwas romantisch anmutende Erzählung enthält zumindest eine Wahrheit: Es kann kaum daran gezweifelt werden, daß die Assassinen Rauschgift nahmen. Ihr Name ist von dem arabischen Wort Haschschischin abgeleitet, und das bedeutet «Haschisch-Esser». Die Erzählungen vom Paradiesesgarten sind vermutlich ein Niederschlag der halluzinatorischen Erlebnisse, die durch den Rauschgiftgenuss hervorgerufen wurden. Allerdings hatte die orientalische Legende schon vorher aus dem fruchtbaren Tal bei der Assassinenfestung Alamut, südlich des Kaspischen Meeres, einen Garten Eden gemacht.

Gleich Drachenköpfen schossen die Assassinen aus dem Zusammenbruch der arabischen Kalifate hervor. Nach Mohammeds Tod (632 n. Chr.) war ein wilder Kampf um seine Nachfolge ausgebrochen. Die Sunniten oder orthodoxen Muslim vertraten den Standpunkt, die gewählten Kalifen von Bagdad seien die einzigen rechtmäßigen Führer des gesamten Islam. Gegen die sunnitische Majorität rebellierten die Schia-Sekten oder Schiiten. Sie setzten sich für eine streng soziale Ordnung auf der Grundlage des absoluten Gehorsams zu ihren Priester-Königen, den Imamen, ein. Diese Imame waren die leiblichen oder geistigen Nachkommen Mohammeds über seine Tochter Fatima und seinen Schwiegersohn Ali. Sie glaubten an ein Tausendjähriges Reich, zu dessen Anbruch einer der Imame der Vergangenheit als Mandi oder «der Eine von Allah Geführte» zur Erde zurückkehren und das Reich der Gerechtigkeit erreichen werde. Eine strenge Geheimhaltungsdisziplin und der Glaube an den Wert des Leidens

für die Religion halfen der Schia die sunnitische Verfolgungswelle überstehen. Vorbild im Leiden war ihnen Alls jüngerer Sohn Hussein, der getötet wurde, als er sein angeborenes Recht auf den Kalifenthron geltend machen wollte.

Im achten Jahrhundert, nach dem Tod des Sektenimam Jafar-as-Sadig, zersplitterten die Schia-Sekten. Ihre Majorität, die sogenannten Zwölfer-Schiiten, setzten sich für eine Nachfolge Musas, des Sohnes des Verstorbenen, und seiner Nachkommenschaft ein, in der Hoffnung, das erwartete Tausendjährige Reich werde mit der Wiederkehr des zwölften Imam in dieser Linie anbrechen. Die Ismailiten —auch Ismaeliten — oder Siebener unterstützten die Nachfolge von Musas älterem Bruder Ismail. Sie glaubten, sein Sohn Mohammed, der im Jahre 770 auf geheimnisvolle Weise verschwunden war, sei der siebte und letzte Imam, und das Tausendjährige Reich werde mit seiner Wiederkehr als Mandi auf die Erde beginnen. Die ismailitischen Missionare, die Da'is, zogen durch die arabische Welt und predigten diese umstürzlerische Lehre. In Tunis waren sie so erfolgreich, daß die Ismailiten hier im Jahre 909 ein rivalisierendes Kalifat errichten konnten. Es ist in der Geschichte bekannt als fatimidisches Kalifat, da sein erster Kalif, Ubaydullah, den Anspruch erhob, über den Propheten Ismail unmittelbarer Abkömmling Fatimas und Alis, ja der erwartete Mandi, zu sein. Als die Fatimiden im Laufe des zehnten Jahrhunderts die Grenzen ihres Herrschaftsbereiches über Sizilien, Ägypten, Kairo und Nordafrika ausdehnten, blieben die Ismailiten andernorts eine Geheimgesellschaft mit dem Ziel, das sunnitische Kalifat von Bagdad zu stürzen.

Die in der ismailitischen Großloge in Kairo ausgebildeten Missionare zogen weiter durch die Länder und verkündeten eine Lehre, welche die meisten Glaubensvorstellungen des orthodoxen Islam leugnete. Sie glaubten, das islamische Gesetz und die Schriften des Islam enthielten einen verborgenen, tieferen Sinn, der nur den Imamen bekannt sei. Sie lehrten: Es gibt nur sieben Propheten, Adam, Noe, Abraham, Moses, Jesus, Mohammed und Ismail. In der Schöpfungsordnung stehen die Propheten auf der Ebene der Weltvernunft oder Urvernunft gleich unter Gott. Nach den Propheten kommt der «Propheten-Gefährte» Ali (Schöpfungsstufe der Weltseele), danach die sieben Imame (Stufe

der Uliaterie) danach der Ober-da'i oder Meister (Stufe des Raumes) und die Da'i (Stufe der Zeit). Die letzte dieser sieben Schöpfungszyklen bildet der Mensch. Obwohl Gott selbst unfassbar und unerkennbar ist, kann der Mensch durch diese Stufen hindurch bis zur Weltvernunft gelangen, und auf jeder dieser Stufen oder Ebenen wird ihm eine neue Seite der Lehre geoffenbart. Weil solche Lehren vom islamischen Standpunkt aus häretisch waren, wurde von jedem Eingeweihten des ismailischen Glaubens verlangt, daß er, gemäß der schiitischen Geheimhaltungsdisziplin, seinen eigenen Glauben verborgen hielt und sich äußerlich der jeweiligen Staatsreligion anpaßte.

In den ismailitischen Schriften ist für gewöhnlich von einem rastlosen Wanderer die Rede, der durch Prüfung und Leiden die Wahrheit sucht, bis er am Ende einem Imam begegnet, der ihn in den Glauben einführt und ihm den wahren Sinn von Gesetz und Schriften des Islam enthüllt. Ein solches Suchen beschreibt Hasan-i Sabbah, der Gründer und erste Großmeister der Assassinen, in seinen Memoiren.

Hasan stammte aus einer Familie von Zwölferschiiten in Westpersien. Er selbst berichtet uns, daß er als junger Mensch leidenschaftlich nach den Geheimnissen der Wissenschaft und Religion geforscht habe. Über seine Konversion zum Glauben der Ismailiten nach einer Periode religiösen Zweifels schreibt er: «Mitten in dieser Periode erfaßte mich eine ernste und gefährliche Krankheit. Gott wollte, daß mein Fleisch und Bein zu etwas anderem wurden - Gott wandelte sein Fleisch zu etwas, das besser war als sein Fleisch, und sein Blut zu etwas, das besser war als sein Blut', dieses Wort wurde auf mich angewandt.» Gereinigt und geistig wiedergeboren, kam Hasan im Jahre 1078 nach Kairo und bat den 8. fatimidischen Kalifen um Erlaubnis, die ismailische Botschaft in Persien (das sich damals in den Händen der seldschukischen Türken befand) verbreiten zu dürfen. Der Kalif gab seine Zustimmung unter der Bedingung, daß Hasan die Ansprüche Nizars, des ältesten Sohnes des Kalifen, auf seine Nachfolge als 9. Fatimide unterstützte. So entstand die Sekte der Nizari oder Assassinen.

Legenden über Hasans erste Reisen als Missionar des Umsturzes berichten, wie er aus dem Gefängnis befreit wurde, weil alle

entsetzt darüber waren, daß ein in seiner Nähe stehender hoher Turm einstürzte und man dies seinem Einfluß zuschrieb. Es heißt sogar, er habe einen Sturm auf dem Meer beruhigt mit den Worten: «Unser Herr hat versprochen, daß kein Unheil mich treffen soll.» Tatsächlich zog Hasan in den Iran und wählte sich als strategisches Zentrum die Feste von Alamut (= Adlerhorst), die hoch in den Bergen des Nordens lag.

Damals gab es noch keine schwere Artillerie. Daher fielen feste Burgen auf Felsen oder unzugänglichen Höhen in der Regel durch Aushungerung, Durst, Krankheit oder Subversion. Jedenfalls vertrieb die Garnison von Alamut nach kurzer Zeit ihren sunnitischen Obersten und wählte Hasan an seiner Stelle. Die Legende berichtet, der sunnitische Kommandant der Festung habe Hasan zu bestechen gesucht und sei dabei auf den alten Trick mit der Kuhhaut hereingefallen, den wir aus der antiken Didoerzählung kennen: Er versprach Hasan soviel Land, wie er mit einer Kuhhaut umspannen könne. Doch habe er ihm am Ende die Festung abtreten müssen. da Hasan die Kuhhaut in dünne Streifen geschnitten und damit den ganzen Bereich der Festung umspannt habe.

Hasan, der geistliche Macht durch politische Macht erstrebte, verwandelte die Rolle der Eingeweihten der ismailitischen Religion in die Rolle des Assassinen. Gleichzeitig änderte er die Initiationsstufen. Die einzige Beschreibung dieser Stufen und der den Eingeweihten enthüllten «Mysterien» stammt aus dem 19. Jahrhundert von europäischen Wissenschaftlern, welche die ismailitische Hierarchie selbst

als ein reines System der Gehirnwäsche betrachteten. Wenn man ihren Ausführungen glauben will, leugnete die auf jeder Weihestufe erteilte Geheimlehre etwas von dem, was bisher gelehrt worden war. Die allergeheimste Lehre der Assassinen lautete: Himmel und Hölle sind das gleiche, alle Handlungen sind in sich neutral. Es gibt weder gut noch böse, außer der Tugend des Gehorsams dem Imam gegenüber. Direkt wissen wir nichts von den Geheimnissen der Assassinen, weil ihre Lehrbücher und Rituale im Jahre 1256 zusammen mit ihrer ganzen Bibliothek in Alamut verbrannt wurden. Wir wissen, daß Hasan die Lehre der Schia vom Gehorsam dem Imam gegenüber stark betonte, können aber nicht genau sagen,

was für Änderungen er an der ismailitischen Hierarchie vornahm. Nach persischer Tradition kamen nach Hasan, dem Ober-Da'i oder Großmeister, die Ältesten der Da'is, danach die gewöhnlichen Da'is, die Rafiqs oder Gefährten, die Lasiqs oder Laien und die Fidais oder Frommen, welche die Morde ausführten.

In seiner Askese und der Einzigartigkeit seiner Zielsetzung war Hasan ein idealer revolutionärer Führer und Konspirator. Man sagt, er habe mehr als vierzig Jahre lang seine Wohnung in der Burg nicht verlassen: er sei überhaupt nur zweimal hinausgegangen und zwei weitere Male auf dem Dach erschienen. Diese Unsichtbarkeit steigerte seine Macht. Von seiner abgeschiedenen Klausur aus sorgte er für den Ausbau der Befestigungsanlagen von Alamut, reinigte die Reihen seiner Gefolgsleute (wobei er sogar zwei seiner eigenen Söhne töten ließ) und setzte sich, getreu seiner alten Strategie, auf Burgen fest, die auf Berghöhen lagen, und machte sie zu Zentren der örtlichen Subversion. Er steigerte seine Autorität zu einer Tyrannei über Leib und Seele. Der Wille des Alten war der Wille des Imam, des Kalifen und damit der Wille Gottes.

Als es nach dem Tod des Kalifen im Jahre 1094 Nizar nicht gelang, seinen Nachfolgeanspruch durchzusetzen, brach Hasan mit den ägyptischen Fatimiden und erklärte sich selbst zum unabhängigen Fürsten. Durch Eroberung weiterer Garnisonen und Ermordung örtlicher Machthaber gewann er weitere Stützpunkte und terrorisierte gleichermaßen Sunniten, Perser und Türken. Die Menge der Ängstlichen wußte, wie gewöhnlich, der Konspiration der entschlossenen Wenigen kaum einen Widerstand zu leisten. Nach dem Vorbild Mohammeds selbst, der von Mekka nach Medina geflohen war, um Hilfskräfte zu sammeln und dann Mekka und ganz Arabien zurückzuerobern, hoffte Hasan die Gewalt über das ganze Kalifat von Bagdad zu gewinnen.

Durch die Autorität seiner Stellung und die Verwendung von Drogen schulte Hasan Einheiten von Nizari zu einem derart blinden Gehorsam, daß sie gleich den japanischen Selbstmordpiloten des Zweiten Weltkrieges den Tod beim Vollzug einer befohlenen Mordtat nur begrüßten. Sie bevorzugten den Dolch als Waffe und den Gerichtsplatz oder die Moschee als Ort der Exekution. Sie verschmähten den Gebrauch von Gift und Hintertreppenintrigen. Es entstanden zahlreiche Legenden von loyalen Fidais, die sich selbst

erstachen oder ihr Gehirn auf den Felsen am Fuße der Burg verspritzten, um ihren Gehorsam dem Befehl des Alten gegenüber unter Beweis zu stellen.

Ähnlich wie in späteren Zeiten die Mafia, zwangen die Assassinen von ihren Stützpunkten aus unter Androhung des Todes der ganzen Umgebung ihren Schutz auf. Ihre Taktiken trugen dazu bei, das Seldschukenreich zu untergraben und die ohnehin zersplitterte arabische Welt noch mehr zu zersplittern. Eine allgemeine Welle von Verdacht und Argwohn breitete sich aus, und Mord wurde zur normalen Regierungspraxis der Fürsten. So fanden die Kreuzfahrer, als sie ins Heilige Land kamen, nur einen in sich uneinigen Feind vor, dessen Organisation durch die Assassinen unterhöhlt und zerstört war.

Durch ihre erfolgreiche Bedrohung mächtiger arabischer Herrscher brachten die Assassinen Vergeltungsmaßnahmen über die Ismailiten auf sunnitischem Gebiet. Die Seldschukensultane und örtliche sunnitische Bevölkerungsgruppen übten Rache, indem sie viele ismailitische Siedlungen in Syrien und Persien vernichteten. Nach etwa 1105 besaßen die Assassinen im Umkreis um ihre örtlichen Festungen immer noch beträchtliche Macht, stellten aber keine ernsthafte militärische Bedrohung mehr dar.

Hasan-i Sabbah starb 1124, Seine beiden nächsten Nachfolger setzten seine Politik fort. Doch der vierte «Alte vom Berg», Hasan II. (1162-1166) erhob den Anspruch, der Mandi zu sein, dessen Kommen das Ende der Geheimhaltungsdisziplin der Schia bedeutete. Er trennte sich von der Religion des Islam. um seine eigene Religion zu gründen. Er gab die Geheimnisse der Sekte allen preis und entfremdete sich so viele von den orthodoxeren Nizari. Er verkündete Befreiung vom Buchstaben des Gesetzes des Islam, vor allem vom Verbot des Genusses von Wein und Schweinefleisch. Er behauptete. die Feinde der Assassinen hätten, indem sie sich aus eigenem Entschluß außerhalb des neuen Glaubens stellten, mit Gewißheit den Tod gewählt, obwohl ihre Leiber weiter wandelten und sprächen.

Hasan II. war in den Augen seiner Gefolgschaft zu verwegen. Er wollte sowohl einen geistig-religiösen als auch einen politischen Umsturz. Er wurde von seinem Schwager ermordet, und die persischen Assassinen kehrten anschließend, obwohl sie politisch

unabhängig blieben, zu einem orthodoxeren Glauben zurück: Sie nahmen eine sunnitische Version des islamischen Gesetzes an. Der syrische Zweig der Assassinen unter der Führung des schlaunen Rashid Ad-Din Sinan (1162-1192) wurde von dem persischen «Alten vom Berg» unabhängig und begann, mehr um des materiellen Vorteiles als um des politischen Einflusses und der Religion willen, zu morden. Sinan wurde zürn lokalen syrischen Heros, der sich je nachdem mit den Mächten seiner Umgebung arrangierte oder sie terrorisierte, um seinen Anhängern die Unabhängigkeit zu bewahren. Besonders berühmt wurde er durch sein Intrigenspiel gegen Saladin und die Kreuzfahrer.

Die Kreuzfahrer besaßen damals im südlichen Syrien bereits gewaltige Burgen wie den Krak des Chevaliers. Sinan, der einen sunnitischen Angriff fürchtete, erklärte sich bereit, den Templern einen Jahrestribut von 1000 Goldstücken zu zahlen. Dadurch wollte er dem Schicksal entgehen, zwischen diesen und den Sunniten im Norden zerrieben zu werden. Als Saladin in Aleppo an die Macht gelangte, sandte Sinan zweimal seine Assassinen aus, um ihn zu töten und damit diese schreckliche Bedrohung abzuwenden. Doch die Assassinen hatten keinen Erfolg, und Saladin antwortete, indem er ismailitisches Gebiet verwüstete. Die Legende berichtet, Saladin habe schließlich die Verfolgung der Ismailiten eingestellt, weil er eines Morgens beim Erwachen neben seinem Kopfkissen einen vergifteten Dolch fand, den die Assassinen als Warnung dort hingelegt hatten. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß Sinan und Saladin beschlossen, ihre Kraft nicht aneinander zu schwächen, sondern sich zumindest zeitweilig gegen die Kreuzfahrer zusammenzutun. So bedeutete es für Saladin zweifellos eine Hilfe, als 1192 zwei vermutlich von Sinan geschickte Mörder Konrad von Montferrat, den Fürsten von Tyros und König von Jerusalem, töteten. In der Chronik des Ambrosius aus dem 12. Jahrhundert heißt es:

*«... zwei junge Männer im weißen Gewand, die keine Mäntel trugen. doch jeder einen Dolch, gingen gerade auf ihn los, warfen ihn mit einem Sprung zu Boden und durchbohrten ihn durch und durch, beide durchstachen ihn mit ihrer Klinge. Die Elenden, die ihn so tückisch überlisteten, sie gehörten zu den Assassinen...»*

Sinan war für die Durchführung des Mordes bezahlt worden — sei

es von Saiadin, wie die arabischen Quellen berichten, sei es von Richard Löwenherz, wie es in französischen Quellen heißt.

Ja die Berühmtheit der Assassinen wuchs so sehr, daß bald kein europäischer Chronist in seinem Gemisch von Geschichtsschreibung und romanhaften Elementen auf sie verzichten konnte. So besteht in Joinvilles Chronik aus dem 13. Jahrhundert Ludwig IX. von Frankreich mehrere Anschläge der Assassinen auf sein Leben. 1250 besuchen ihn drei Abgesandte der Assassinen, die behaupten, sie erhielten Tributzahlungen vom deutschen Kaiser, dem König von Ungarn und dem Sultan von Babylon, «weil», so erklärte der Führer der Gesandtschaft, «diese alle wissen, daß sie nicht länger leben können, als es meinem Herrn gefällt». Ludwig reagiert, indem er den Alten selbst bedroht, der daraufhin beschließt, sich seinerseits mit dem französischen König zu verbünden, und ihm einen Ring und ein Hemd als Zeichen der Verbrüderung sendet. Doch in Alamut tritt er immer noch auf als der Herr über Leben und Tod. Ein «Liktör» geht vor ihm her und ruft aus: «Neigt euch alle vor dem einen, der Leben und Tod von Königen in der Hand hat!»

Die Assassinen gingen durch diesen angeblichen Anschlag auf einen der berühmtesten europäischen Kreuzfahrerkönige auch in die europäische Legende ein, und ihr Name «assassin» mit der Bedeutung «Meuchelmörder» ins Französische und Englische.

Gleich der übrigen ostarabischen Welt leisteten die Assassinen dem Mongolensturm, der in der Mitte des 13. Jahrhunderts über ihre Länder hinwegbrauste, nur geringen Widerstand. Obwohl Teile der Sekte bis nach Indien vorgedrungen waren, wurde mit der Zerstörung ihrer Operationsbasen auch ihre innere Disziplin zerstört. Die Angst, welche die Assassinen erregten, war nichts im Vergleich zu dem ungeheuerlichen Terror, mit dem die Mongolen die Moral ihrer Feinde brachen. Doch der Mongolenanführer Hulagu, der Ströme von Blut vergossen, Berge von Leichen hinter sich gelassen und fruchtbare Gärten zur Wüste gemacht hatte, erlitt zunächst eine Reihe beschämender Schlappen vor den Mauern Alamuts und anderer Assassinenburgen. Aber die Terroristen des «Alten vom Berge» erlagen dem Gegenterror. Sie beschlossen, lieber mit dem Enkel des Dschingis Khan zu verhandeln als ihm Widerstand zu leisten - ihm, der später von den ägyptischen



Mamelucken geschlagen werden sollte und niemals eine eigentliche Belagerung führen lernte.

Die Assassinenfestungen wurden übergeben und eine nach der anderen dem Boden, gleichgemacht, obwohl Alamut so stark war, daß es den Feinden kaum gelang, es hernach zu zerstören; seine Nahrungs- und Wasservorräte waren so groß, daß Hulagu sich selbst beglückwünschte, eine solche Festung kampflos gewonnen zu haben. Sobald die Mongolen die assassinischen Festungen in der Hand hatten, vernichteten sie die persischen Ismailiten, während die syrischen Assassinen von Sultan Baibars, dem Mongolenbesieger, zu bezahlten Mördern des ägyptischen Hofes erniedrigt wurden.

So waren die Assassinen als politische Macht ausgeschaltet, und die Sunniten behaupteten als beherrschende Kraft in der kleiner gewordenen islamischen Welt das Feld. Die christliche Gruppe, welche die äußeren Strukturen des Assassinenordens kopiert hatte, sollte ihren Sturz nur um wenige Jahrzehnte überleben.

Es besteht kaum ein Zweifel, daß der burgundische Ritter Hugo von Payens, der 1118 zusammen mit acht anderen Rittern und «armen Mitsoldaten Christi» den Templerorden gründete, die Organisation ihres Ordens jener der Assassinen nachbildete. Zweifellos lernten die beiden Organisationen einander vor dem Jahre 1128, dem Abfassungsjahr der Templerregel, in Syrien kennen. Die Gliederung der Templer unter ihrem Großmeister in Großprioren, Prioren, Ritter, Edle und Laienbrüder schließt sich eng an die traditionelle Hierarchie der Assassinen an. Selbst die Farben, welche die Ritter trugen — rote Kreuze auf weißem Grund, waren dieselben wie die der Rafiqs der Assassinen, die rote Kopftücher und Gürtel und weiße Waffenröcke trugen. Manche behaupten, die Templer hätten von den Assassinen nur deshalb die «Farben der Unschuld und des Blutes, der reinen Glaubenshingabe und des Mordes» übernommen, weil ihre Konkurrenten, die Johanniter, schwarz trugen. Obwohl dies nicht ausgeschlossen ist, war die Funktion der Templer im Grunde dieselbe wie die der Assassinen: als unabhängige Macht ihrem religiösen Glauben zu dienen.

Um 1152, als die Assassinen den Grafen von Tripolis ermordeten, hatten die Templer den syrischen Zweig der Gesellschaft gezwungen, ihnen einen Jahrestribut zu zahlen. Wilhelm von Tyrus

behauptet, gegen Ende des Jahrhunderts habe Sinan angeboten, seine Assassinen Christen werden zu lassen, wenn die Templer die Eintreibung der jährlichen Zahlung einstellen; die Templer aber hätten, gierig nach dem Geld, den Abgesandten der Assassinen getötet und damit diese aufsehenerregende Konversion unmöglich gemacht. So phantastisch dieser Bericht klingen mag, er hat möglicherweise eine reale Grundlage, denn die Ereignisse fallen in die Periode Hasan II.; dessen Reformen in Alamut haben ihm möglicherweise Sinan entfremdet und ihn zu irgendwelchen christianisierenden Tendenzen geneigt gemacht.

*Der Templerorden*

*„Der Templerorden (auch die Templer, Tempelritter oder Tempelherren genannt) war ein geistlicher Ritterorden, der von 1118 bis 1312 bestand.*

*Der Ritterorden wurde 1118 infolge des Ersten Kreuzzugs gegründet. Sein voller Name lautete Arme Ritterschaft Christi und des salomonischen Tempels zu Jerusalem (Pauperes commilitones Christi templique Salomonici Hierosalemitanis). Er war der erste Orden, der die Ideale des adligen Rittertums mit denen der Mönche vereinte, zweier Stände, die bis dahin streng getrennt waren. In diesem Sinne war er der erste Ritterorden und während der Kreuzzüge eine militärische Eliteeinheit. Er unterstand direkt dem Papst und wurde nach einem großes Aufsehen erregenden Prozess 1312 auf Druck des französischen Königs Philipp IV. von Papst Clemens V. am 22. März 1312 auf dem Konzil von Vienne aufgelöst.*

*Der Heilige Stuhl stellte in einer Nachricht des L'Osservatore Romano vom 21. Mai 2006 wie folgt klar: „Wie bekannt ist, wurde der alte Orden der Templer von Papst Clemens V. (1305–1314) unterdrückt und von keinem anderen Nachfolgestaat wiederhergestellt.“ Am 16. Oktober 2012 stellte das Staatssekretariat des Vatikans nochmals fest, dass eine kirchliche Anerkennung des Templerordens seitens der katholischen Kirche nicht gegeben ist]*

*Der Name „Arme Ritterschaft Christi und des salomonischen Tempels“ rührt von dem Umstand her, dass König Balduin dem Orden einen Flügel seines Palastes, der heutigen Al-Aqsa-Moschee auf dem Tempelberg in Jerusalem, wo bis zur Zerstörung durch den persischen Sassanidenherrscher Chosrau II. im Jahre 614 eine Basilika St. Maria gestanden hatte, als Quartier angeboten hatte, welcher auf den Grundmauern des salomonischen Tempels gebaut worden war.*

*Die Ereignisse der frühen Jahre des Templerordens sind historisch nicht endgültig festzustellen. Die wichtigste diesbezügliche Quelle stellt der Bericht des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus dar. Wilhelm war allerdings um 1130 geboren worden und war somit kein Augenzeuge oder Zeitgenosse. Weitere Schilderungen stammen von Jakob von Vitry, der im frühen 13. Jahrhundert Bischof von Akkon war.*

*Das genaue Gründungsdatum des Ordens ist nicht bekannt. Es dürfte aber zwischen 1118 und 1121 liegen. Schwierigkeiten der*

*Datierung beruhen auf dem zeitgenössischen Stil der Urkunden. Das Konzil von Troyes, in dessen Rahmen die erste urkundliche Erwähnung fällt, ist zeitgenössisch für den Januar 1128 verbrieft. Allerdings wurden damals in Südfrankreich die Urkunden im sogenannten Stil Mariä Verkündigung datiert, in dem der Jahresbeginn am 25. März begangen wird, so dass der urkundliche 13. Januar 1128 wahrscheinlich der 13. Januar 1129 nach heutiger Zeitrechnung war. Diese Deutung ist, wie fast alles in der frühen Ordensgeschichte, nicht unumstritten. In der betreffenden Urkunde wird vom neunten Gründungsjahr gesprochen, was mit der oben genannten Einschränkung auf eine Gründung im Jahre 1119 oder 1120 schließen lässt.*

*Zu dieser Zeit war Jerusalem ein Anziehungspunkt für viele Pilger und Abenteurer aus Europa. Kurz nach dem ersten Kreuzzug stand der Seeweg offen. Die Straßen von der Küste ins Landesinnere waren jedoch sehr unsicher. Die zahlreichen Pilger in den bergigen Regionen der Strecke von Jaffa über Ramla nach Jerusalem zogen Räuber an. Der Großteil des Kreuzritterheeres war nach Europa zurückgekehrt, weshalb kaum Schutz vor Überfällen bestand. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren es Hugo von Payns, Gottfried von Saint-Omer und sieben weitere französische Ritter, die daher einen Orden gründeten, dessen Aufgabe es sein sollte, die Straßen des heiligen Landes für die christlichen Reisenden zu sichern. Die Ritter legten vor dem Patriarchen von Jerusalem ein Ordensgelübde ab. Neben den „klassischen“ Gelübden, die sich auf Armut, Keuschheit und Gehorsam bezogen, verpflichteten sich die Ordensbrüder jedoch zudem, den Schutz der Pilger sicherzustellen.*

*Als weitere Gründungsmitglieder gelten neben Hugo von Payens und Gottfried von Saint-Omer auch Andreas von Montbard (ein Onkel Bernhards von Clairvaux), Gundomar, Gudfried, Roland, Payen von Montdidier, Gottfried Bisol und Archibald von Saint-Amand. Die frühe Ordensbezeichnung lautete Paupere Militie Christi (Arme Ritter Christi). Der neue König von Jerusalem, Balduin II., überließ den Templern im Jahre 1119 die Gebäude seines ehemaligen Palastes auf dem Tempelberg. Er selbst bezog einen neugebauten Palast beim Davidsturm. Der Orden nannte sich daraufhin Pauperes commilitones Christi templique Salomonici Hierosalemitanis (Arme Ritter Christi und des Tempels von Salomon zu Jerusalem), woraus sich dann die heute üblichen*

*Namensgebungen Templer, Tempelritter, Tempelherren bzw. Templerorden ableiten.*

*Die Statuten des Ordens basieren auf der Regel des Benedikt von Nursia aus dem 6. Jahrhundert. Die erste Version wurde in lateinischer Sprache 1129 auf der Synode von Troyes verfasst. Bis 1260 wurden die ursprünglich 72 Artikel auf 686 erweitert. Die Regel wurde schon früh ins Französische übersetzt, da die wenigsten Templer des Lateinischen mächtig waren. Die Ergänzungen betreffen vor allem den militärischen Bereich, aber auch die Strafen für Vergehen gegen die Ordensregeln. Das von Bernhard von Clairvaux 1139 verfasste Lob der neuen Ritterschaft, eine Rechtfertigungsschrift für die neue Lebensform der Mönchsritter, wurde ebenfalls in den Regeltext integriert.*

*Die 72 Ordensregeln sind hier in Kurzform aufgelistet:*

- 1. Wie die Brüder am Gottesdienst teilnehmen sollen*
- 2. Wie viele 'Vater unser' die Brüder beten sollen, wenn sie am Gottesdienst nicht teilnehmen können*
- 3. Was nach dem Tod eines Ordensbruders zu tun ist*
- 4. Kapläne und Kleriker erhalten nichts außer Unterhalt und Kleidung*
- 5. Was nach dem Tod eines auf Zeit Dienenden getan werden soll*
- 6. Ordensbrüder sollen keine Gelübde machen*
- 7. Wann man beim Gottesdienst stehen oder sitzen soll*
- 8. Vom gemeinsamen Mahl*
- 9. Beim Mittags- und Abendessen soll eine heilige Lesung vorgetragen werden*
- 10. Dreimal in der Woche soll es Fleisch für die Gesunden geben*
- 11. Über die Ordnung bei den Mahlzeiten*
- 12. An den restlichen Tagen sollen 2 oder 3 Gemüse- oder andere Gerichte genügen*
- 13. Welche Speisen am Freitag gereicht werden sollen*
- 14. Nach der Mahlzeit sollen sie immer ein Dankgebet zu Gott sprechen*
- 15. Der Zehnte eines jeden Brotes soll immer dem Almosenpfleger gegeben werden*
- 16. Es ist in das Belieben des Meisters gestellt, den Brüdern vor*

- der Komplet ein Glas Wein oder Wasser ausschenken zu lassen*
- 17. Nach der Komplet soll Schweigen gehalten werden. Nur bei zwingender Notwendigkeit darf es gebrochen werden*
  - 18. Erschöpfte brauchen nicht zur Matutin aufstehen, sondern dürfen mit Erlaubnis des Meisters liegen bleiben*
  - 19. Ritter und die anderen Brüder erhalten das gleiche Essen*
  - 20. Wie und auf welche Weise die Ritter und die anderen zum Kloster gehörenden gekleidet sein soll.*
  - 21. Dienende Brüder sollen keine weißen Mäntel tragen*
  - 22. Nur den Ordensrittern steht der weiße Mantel zu*
  - 23. Wie die alte Kleidung an die Knappen, die dienenden Brüder und an die Armen verteilt werden soll*
  - 24. Sie sollen nur Schaffelle haben*
  - 25. Wer Besseres begehrt, soll Einfacheres erhalten*
  - 26. Wie Kleidung und Schuhe beschaffen sein sollen und welche Anzahl man haben soll*
  - 27. Der Kleiderverwalter soll auf die Gleichheit der Bekleidung achten*
  - 28. Von der Überflüssigkeit der Haare, des Backenbarts und des Schnurrbartes*
  - 29. Von Schnabelschuhen und Schuhschleifen und der Länge der Gewänder bei den nicht auf Dauer Dienenden*
  - 30. Von der Zahl der Pferde und Knappen*
  - 31. Keiner soll sich anmaßen, seinen Knappen, der aus Liebe dient, zu schlagen*
  - 32. Wie die auf Zeit dienenden Brüder aufgenommen werden*
  - 33. Keiner soll nach seinem eigenen Willen, vielmehr (nur) auf Befehl des Meisters ausgehen*
  - 34. Keiner soll für sich persönlich ein Pferd oder Waffen fordern*
  - 35. Von den Zügeln, Steigbügeln und den Sporen*
  - 36. Überzüge über Lanzen, Speißen und Schilden sind nicht zugelassen*
  - 37. Wie die Futtersäcke der Pferde sein sollen*
  - 38. Von der Vollmacht des Meisters, des einen Sachen einem anderen zu geben*
  - 39. Es ist keinem Bruder erlaubt, ohne Befehl des Meisters seine Sachen zu tauschen*
  - 40. Einer soll vom anderen nichts verlangen, außer*

- unbedeutende Dinge und nur der Bruder vom Bruder*
41. *Vom Verschluss am Reitsack und Koffer ohne Erlaubnis des Meisters*
  42. *Ob ein Ordensbruder ohne Erlaubnis Briefe schreiben oder empfangen darf*
  43. *Es ist nicht erlaubt, mit einem anderen über seine Fehler oder die anderer zu schwatzen*
  44. *Keiner soll mit dem Vogel einen anderen Vogel fangen*
  45. *Sie sollen sich vor jeder Gelegenheit zur Jagd hüten*
  46. *Hinsichtlich des Löwen gibt es keine Vorschriften*
  47. *Hört über jede von euch abverlangte Sache das Urteil (erg. des Gerichts)*
  48. *Ähnlich soll über alle euch genommenen Sachen verfahren werden*
  49. *Es ist allen Profeßrittern erlaubt, Land und Leute zu haben*
  50. *Von den kranken Rittern und anderen Brüdern*
  51. *Wie deren Pfleger sein sollen*
  52. *Keiner soll den anderen zum Zorn reizen*
  53. *In welcher Form man mit Verheirateten verfahren soll*
  54. *Es ist nicht erlaubt, weiterhin Schwestern zu haben*
  55. *Es ist nicht gut, mit Exkommunizierten Umgang zu pflegen*
  56. *Wie die Brüder, die neu zum Eintritt kommen, aufzunehmen sind*
  57. *Wann alle Brüder zum Rat zu rufen sind*
  58. *Wie gebetet wird*
  59. *Ob es von Übel ist, den Eid eines Dienenden anzunehmen*
  60. *Wie Knaben aufgenommen werden sollen*
  61. *Wie die Greise geehrt werden sollen*
  62. *Ob es nützlich ist, allen gleichermaßen Verpflegung und Kleidung zu geben*
  63. *Von Brüdern, die durch verschiedene Provinzen reisen*
  64. *Von zu erhebenden Zehnten*
  65. *Von leichten und schweren Vergehen*
  66. *Durch welche Schuld ein Bruder nicht mehr angenommen (d.h. ausgestoßen) wird*
  67. *Vom Osterfest bis zum Fest Allerheiligen soll ein Bruder, wenn er will, nur ein leinenes Hemd haben*
  68. *Wie viele und welche Leintücher in den Betten nötig sind*
  69. *Von zu meidenden Murren*



70. Sie sollen ihre Aufmerksamkeit nicht auf das Angesicht von Frauen richten

71. Keiner soll Pate sein

72. Von den Vorschriften

Im Jahre 1125 erlebte der Orden den ersten Aufschwung durch den Beitritt des Grafen Hugo I. von Champagne, der ein Freund des Abtes Bernhard von Clairvaux gewesen war. Bernhard war einer der wichtigsten Kleriker seiner Zeit. Nach anfänglicher Skepsis setzte er sich ab 1129 wortgewaltig für die Unterstützung des Templerordens ein.

1127 reiste Hugo von Payens in Begleitung mit anderen Gründungsmitgliedern (Zahl steht nicht fest; man spricht von acht bis dreißig Mitgliedern) nach Europa zurück, um für den Orden neue Mitglieder zu werben. Außerdem hatte die Idee der Vereinigung von Kriegerern und Mönchen Streitfragen aufgeworfen, die die Templer den geistlichen Größen der Christenheit vorlegen wollten. In Jerusalem dürfte es zu dieser Zeit bereits eine ganze Reihe von Ordensmitgliedern gegeben haben, denn nach zehn Jahren war 1129 der Ausbau der Al-Aqsa-Moschee zur Festung und zum Sitz der Templer abgeschlossen. Dies hätte von den vier in Jerusalem zurückgebliebenen Mitgliedern schwerlich allein durchgesetzt und bewältigt werden können.

Ab 1127 sind zunehmend Schenkungen von Landbesitz an den Orden zu verzeichnen, insbesondere in Frankreich, doch auch in England, Spanien, Portugal und Italien. Ein nicht geringer Teil der Schenkungen wird auf den Einfluss von Bernhard von Clairvaux zurückgeführt, der Abt des Zisterzienserklosters von Clairvaux war.

Am 13. Januar 1129 fand das Konzil von Troyes statt. Anwesend waren laut der Präambel zur Ordensregel Kardinal Matthias von Albano, einige Bischöfe, die Äbte Hugo von Mâcon von Pontigny, Bernhard von Clairvaux, Stephan Harding von Cîteaux sowie weitere Kleriker und Laien; von den Templern wohnten Hugo von Payens, Andreas von Montbard und möglicherweise weitere Ordensmitglieder der Zusammenkunft bei. Die Ordensregeln wurden schriftlich festgelegt. Sie waren augustinish geprägt, doch sind auch zisterziensische Einflüsse erkennbar, was für manche darauf hindeutet, dass Bernhard bei der Festlegung der Regeln beteiligt war. Mit zahlreichen weiteren Beitritten ging auch ein

Wachstum der Spendeneinkünfte einher. Im Heiligen Land gehörten die Burgen Baghras (ab 1134 oder 1137), Roche Roussel und Darbsak zu den frühesten Besitzungen der Templer.

Am 29. März 1139 wurde die Organisation der Templer von Papst Innozenz II. durch die Bulle „Omne datum optimum“ erneut bestätigt und der Orden direkt dem Papst unterstellt. Dadurch bildete der Orden faktisch einen Staat im Staat und war für weltliche Herrscher nahezu unantastbar. So war er nicht nur von der Steuer befreit, sondern durfte selbst Steuern erheben. Außerdem verlieh er Geld gegen Zinsen, was zwar eigentlich verboten war, aber stillschweigend hingenommen wurde. Die Templer begannen sich langsam immer mehr auf dieses Geschäft zu konzentrieren.

Die Templer waren der erste Orden, der die Ideale des adligen Rittertums mit denen der Mönche verband. Nach dem Vorbild der Templer formten sich in der Folgezeit weitere Ordensbruderschaften zu geistlichen Ritterorden um. Der bedeutendste von ihnen war der Johanniter- oder Hospitaliterorden, der bereits vor 1099 als reine Hospitalsbruderschaft bestand und bis Mitte des 12. Jahrhunderts sein Tätigkeitsfeld von der Beherbergung und Pflege von Pilgern, Kranken und Armen auch auf deren militärischen Schutz durch Ordensritter ausweitete. Auch der 1189 als Hospitalsbruderschaft gegründete Deutsche Orden wurde 1198 nach dem Vorbild der Templer zu einem geistlichen Ritterorden erweitert. Insbesondere zwischen den Johannitern und Templern entwickelte sich in der Folgezeit eine rege Konkurrenz um Macht und Einfluss im Heiligen Land, die teils gar in blutigen Gefechten ausartete und die Kreuzfahrerstaaten insgesamt schwächte.

Die zahlreichen Pilger in den bergigen Regionen der Strecke von Jaffa über Ramla nach Jerusalem zogen Räuber an. Da die Straßen von der Küste ins Landesinnere sehr unsicher waren und der Großteil des Kreuzritterheeres nach Europa zurückgekehrt war, weshalb kaum Schutz vor Überfällen bestand, war es bei der Gründung des Ordens um 1118 seine erste und ursprüngliche Aufgabe, die Straßen des heiligen Landes für die christlichen Reisenden zu sichern.

Der erste Kriegseinsatz des Ordens anlässlich der [Belagerung von](#)

Damaskus im Jahre 1148 endete in einem Fiasko. Zahlreiche – wenn nicht sogar die meisten – Templer fielen im Kampf. Die Reihen wurden jedoch wieder aufgefüllt, und die Templer nahmen an allen größeren militärischen Aktionen im Heiligen Land teil. Wie die anderen Orden blieben die Templer vom Königreich Jerusalem unabhängig und wurden zu einer eigenständigen politischen Kraft. Nach dem Fall der Stadt Akkon, der letzten Hauptstadt des christlichen Outremer, am 18. Mai 1291, hielt die dortige Templer-Zitadelle noch weitere zehn Tage stand und brach dann, von den Truppen des Mameluken-Sultans unterminiert und einem Sturmangriff ausgesetzt, über den Verteidigern zusammen. Die zwei letzten Burgen auf dem Festland, die Festungen Tortosa und Athlit, wurden im August kampflös geräumt. Der Orden zog sich nach Zypern zurück. Eine (heutzutage wasserlose) Insel vor Tortosa, Ruad, blieb bis zum 28. September 1302 im Templerbesitz.

Der Orden beteiligte sich auch aktiv an der Vertreibung der Mauren (Reconquista) aus der Iberischen Halbinsel.

Die Templer beschäftigten sich aber nicht nur mit dem Kriegshandwerk: Die Einkünfte der europäischen Komtureien mussten nach Outremer, den lateinischen Staaten im heiligen Land, transportiert werden. Diese Transporte begründeten die Finanzaktivitäten des Tempels. Zunächst dienten die Tempelhäuser im Osten nur als Tresore und Schatzkammern des Landes, aber schon für das Jahr 1135 sind erste Verleihgeschäfte verbürgt. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts machten die Templer Geldanleihen zu einer regulären geschäftlichen Betätigung. Ihr finanzieller Ruf war dabei so gut, dass auch Muslime ihre Dienste in Anspruch nahmen. Die Templer erfanden eine eigene Art der Kreditbriefe (Vorläufer der heutigen Reiseschecks) sowie fortschrittliche Techniken der Buchführung.

Etwa 15.000 Ordensmitglieder verwalteten um die 9.000 über ganz Europa verstreute Besitzungen (von denen aber nur ein geringer Teil eigenständige Komtureien waren). Ihre Aufgabe war es, Gewinne zur Finanzierung des Kampfes in Palästina zu erwirtschaften und Männer anzuwerben. Zu den bekanntesten zählen die beiden „Hauptquartiere“, der Temple in Paris und die Temple Church in London, sowie die Siedlung "Tempelhoffe" (1290), das heutige Berlin-Tempelhof, wo die burgartig erhöhte und

*ummauerte Dorfkirche Tempelhof im Alten Park das letzte Überbleibsel dieser alten Templer-Komturei darstellt. Auch Tempelhof war mehr Landgut als Burgfeste: „Wir müssen auf das Klischee verzichten, das die Templer (oder die Johanniter) als allzeit kampfbereite Ritter darstellt, die von ihren [mitteleuropäischen] Klosterfesten aus die Christenheit durchstreiften.“ Heute gibt es - wird von der Wehr-Klosteranlage Convento de Cristo im portugiesischen Tomar abgesehen - nur noch eine Burg des alten Templerordens in Europa (Burg von Ponferrada in Spanien), alle anderen wurden zwischenzeitlich zerstört.*

*Ebenso wie die Gründung des Ordens vollzog sich auch sein Ende in mehreren Schritten. Die Gründe waren vielfältig. Zum einen verfestigten sich zwischen 1100 und 1300 zunehmend die Strukturen der Königreiche. Wo man zuvor erst Christ und dann beispielsweise Untertan des französischen Königs war, kehrte sich dieses Verhältnis allmählich um. Die Könige betrachteten die supranational organisierten päpstlichen Orden zunehmend mit Misstrauen, besonders da die Mönchsritterorden das größte stehende und auch im Kampf erfahrenste Heer bildeten. Anders als die Templer verstanden es die beiden anderen großen Orden, sich eigene territoriale Herrschaftsbereiche zu sichern: die Johanniter auf Rhodos und die Deutschordensritter in Preußen. Hinzu kommt wohl auch, dass die Templer den Antrag auf Mitgliedschaft König Philipps IV. (Philipp der Schöne) ablehnten.*

*Außerdem empfahlen nach dem Fall Outremer mehrere Gelehrte dem französischen König in vertraulichen Berichten einen neuen Kreuzzug. Einen Teil des Geldes sollte sich der König besorgen, indem er die Templer vernichtete und ihre Güter beschlagnahmte. Da Philipp IV. hoch verschuldet war, unter anderem auch bei den Templern, beherzigte er diesen Rat, ohne jedoch an einen Kreuzzug zu denken. Allerdings war ein derart offensichtliches Vorgehen auch dem König unmöglich: Die Rechtsgelehrten betonten ausdrücklich, die eingezogenen Güter müssten der christlichen Sache im Heiligen Land zugutekommen.*

*1307 wurden die Mitglieder des Ordens schließlich der Ketzerei und der Sodomie (im Sinne homosexueller Handlungen) angeklagt. Der Papst war zu dieser Zeit vom französischen König abhängig, daher*

standen die Chancen des Ordens schlecht. Philipp IV. machte die Sache zur Staatsaffäre. Geschickt setzte er den aus Frankreich stammenden Papst Clemens V., der seinen Amtssitz auch nach Avignon verlegt hatte, unter Druck, und drohte unter dem Vorwand angeblich vorhandener Kinder des Papstes mit einem Ketzerprozess gegen dessen Vorgänger und Mentor Bonifatius VIII., der bis zu seinem Tod infolge des von Philipp IV. initiierten Attentats von Anagni 1303 Papst gewesen war. Auch drohte der König die Kirche Frankreichs abzuspalten, falls der Papst seine Unterstützung der Templer nicht einstellte (stellte er sich vor die ketzerischen Templer – wäre er selber ein Ketzer).

Am 14. September 1307 (dem wichtigen Fest „Kreuzerhöhung“ und damit gewiss ein wohlüberlegtes Datum) wurde der Haftbefehl Philipps IV. ausgefertigt, und zwar für alle Templer ohne Ausnahme. Sie seien zu verhaften, gefangenzuhalten und dem Urteil der Kirche zuzuführen (*capti tenantur et ecclesiae iudicio preserventur*), ihre Besitztümer und bewegliche Habe sei zu beschlagnahmen und zu treuen Händen aufzubewahren (*omnia bona sua mobilia et immobilia saisiantur et ad manum nostram saisita fideliter conserventur*). Von der königlichen Kanzlei ergingen an alle „Dienststellen“ in Frankreich versiegelte Briefe mit der Auflage, sie am Freitag, den 13. Oktober 1307, zu öffnen und dann strikt dem Inhalt gemäß zu verfahren. Die Briefe enthielten die Haftbefehle. Mit dieser landesweit konzertierte Aktion konnte erfolgreich verhindert werden, dass die Brüder sich untereinander warnen konnten. Durch zahlreiche und fast gleichzeitige Verhaftungen wurden sämtliche Templer in Philipps gesamtem Machtbereich überrascht. Die königliche Seite brüstete sich damit, dass nur zwölf Ritter entkommen seien, darunter nur ein einziger Würdenträger. Die Verhaftungswelle war ein gut durchorganisiertes, polizeiliches Kommandounternehmen – das erste bekannte seiner Art in der Geschichte.

In Paris wurden 138 Personen festgenommen. Eine päpstliche Kommission zählte 1309 noch 546 Inhaftierte in Paris, wohin die Festgenommenen gebracht worden waren. Die Untersuchung der Inquisition zog sich über Jahre hin. Die Vorwürfe waren bei allen Brüdern gleich: in erster Linie Häresie, Sodomie (im Sinne von Homosexualität) und Götzendienst. Eine reale Grundlage für den

Templerprozess war aus heutiger Sicht nicht gegeben. Es gab jedoch aus damaliger Sicht durchaus Anhaltspunkte, und zwar in den *consuetudines*, also den näheren Ausführungsbestimmungen der Regel, die man dafür nutzen konnte. Die recht ausführlichen *consuetudines* waren normalerweise strikt vertraulich. (Es ist ein Brief eines Templers aus Südfrankreich an den Großmeister bekannt, in dem er nahezu verzweifelt berichtet, dass den Leuten des Königs die *consuetudines* in die Hände gefallen seien.) In diesen wird nämlich auch zu Missständen Stellung genommen, wie sie vereinzelt wohl in allen Klöstern vorgekommen sind; so zum Beispiel in dem Absatz Nr. 573, in dem über drei der Sodomie überführte Brüder berichtet wird, und welche Strafen sie trafen. Unter Folter gestand der Großmeister Jacques de Molay zunächst, widerrief dann aber kurz darauf. Es folgte ein sehr langes Ermittlungsverfahren, gegen den Willen des französischen Königs, der einen kurzen Prozess wollte. Wäre es ihm gelungen zu beweisen, dass der Orden insgesamt den Pfad seiner Regel verlassen hatte, ohne dass dies vom Papst moniert wurde (der ja den Orden approbiert hatte und die Aufsichtspflicht hatte), wäre der Papst selbst in Bedrängnis gekommen. Der Papst verhinderte dies. Ein Kräftemessen zwischen Papst und König endete schließlich mit einem Kompromiss zu Lasten der Templer: Der Papst verzichtete darauf, dem König den Prozess zu machen wegen des Attentats von Anagni, bestätigte in einer Bulle *rex glorie virtutum* vom 27. April 1311 die Gottunmittelbarkeit des Königtums (*electum a domino*) und verfügte die physische Entfernung/Vernichtung der Bulle *unam sanctam* aus den Unterlagen des Vatikans (was auch geschah), in der der Primat des Papstes über das Königtum ausdrücklich bekräftigt war; der König verzichtet auf einen „Coelestin V.“-Prozess. Das Opfer wurde der Templerorden, dessen Besitz jedoch bei der Kirche verblieb, bzw. bei den Johannitern und neugegründeten Orden in Spanien und Portugal (*ad subsidiam terram sanctam*).

Am 22. März 1312 löste Papst Clemens V. auf dem Konzil von Vienne (Frankreich) den Orden auf. Nachdem es keinen Orden mehr gab, war auch kein Prozess mehr möglich; es blieb bei dem Ermittlungsverfahren. In seiner Gesamtheit wurde der Orden nicht verurteilt, es erfolgten aber Verurteilungen einzelner Templer. Am 18. März 1314 wurde der letzte Großmeister des Templerordens,

*Jacques de Molay, zusammen mit Geoffroy de Charnay in Paris auf dem Scheiterhaufen verbrannt, nachdem man ihn zunächst zu lebenslanger Kerkerhaft verurteilt hatte. Da er aber nochmals widerrief und damit erneut alle Beschuldigungen gegen den Orden zurückwies, wurde er als „relapsus“ (rückfälliger Ketzler) nach damals geltendem Recht verbrannt. Die Güter des aufgelösten Ordens gingen auf die Johanniter über.*

### *Zeitleiste des Verfahrens*

- *14. September 1307: Geheimer Befehl Philipps IV. zur Verhaftung der Templer am 13. Oktober 1307*
- *13. Oktober 1307: ('schwarzer Freitag', "Freitag, der 13.") Gefangennahme aller Templer in Frankreich*
- *24./25. Oktober 1307: Geständnis von Jacques de Molay*
- *22. November 1307: Clemens V. zieht das Verfahren an sich*
- *24. Dezember 1307: Jacques de Molay widerruft sein Geständnis*
- *8. August 1309: Die päpstliche Untersuchung beginnt. Sie sollte bis zum 5. Juni 1311 andauern.*
- *12. Mai 1310: Verbrennung von 54 Templern bei Paris*
- *16. Oktober 1311: Eröffnung des Konzils von Vienne*
- *22. März/3. April 1312: Aufhebung des Templerordens durch Clemens V. (Bulle Vox in excelso)*
- *2. Mai 1312: Übertragung der Templergüter an die Johanniter (Bulle Ad providam)*
- *18. März 1314: Jacques de Molay wird zusammen mit Geoffroy de Charnay auf dem Scheiterhaufen in Paris verbrannt*
- *25. Oktober 2007: Freigabe der im 17. Jahrhundert verlorengegangenen Templerakte durch den Vatikan für die Öffentlichkeit. (Seit 2001 Auswertung durch Historiker, wonach die Vorwürfe unberechtigt waren.)*

*Obwohl nach offiziellen Quellen nahezu alle Templer in Frankreich verhaftet worden waren, wurden tatsächlich nur wenige Todesurteile vollstreckt und dies auch nur in Frankreich. So wurde zum Beispiel in Avignon, dem damaligen Papstszitz, kein einziges Todesurteil vollstreckt. Außerhalb des unmittelbaren Machtbereiches von König Philipp IV. wurden die Templer nur zum*

*Teil verfolgt, teilweise sogar gänzlich in Ruhe gelassen. Nach der Überlieferung sollen die letzten Tempelritter im Rheinland auf Burg Lahneck in einem heldenhaften Kampf gefallen sein. Allerdings war durch den Wegfall der geistigen und wirtschaftlichen Führungselite und der Ordenszentrale in Paris die Macht der Templer gebrochen. Ihre Aktivitäten waren nur mehr lokaler oder regionaler Natur. In Zypern und anderswo blieben die Würdenträger bis zum Tode in Haft, aber in Spanien wurden zahlreiche Templer freigesprochen. Es ist heute anerkannt, so auch vom Papst, dass die Anklage gegen die Templer als Ganzes jeder Grundlage entbehrte. Verfehlungen habe es nur von Einzelnen gegeben.*

*1319 gründete König Dionysius in Portugal den Orden der Ritterschaft Jesu Christi (Christusorden). Die Güter des Templerordens in Portugal wurden auf den neugestifteten Orden der „Ritter Christi“ übertragen. Weiterhin wurde bestimmt, dass die Ritter des Ordens der Ritterschaft Jesu Christi nach der Regel des Ritterordens von Calatrava zu leben hätten. Da die Gründung über mehrere Jahre vorbereitet worden war, erhielt der neue Orden auch die päpstliche Bestätigung. Viele der vor Philipp IV. geflohenen Templer fanden darin Aufnahme. Portugal hatte sich nicht an der Verfolgung des Templerordens beteiligt, weil dies eigenen Interessen zuwiderlief.*

*Motto, Siegel und Wappen*

*Das Motto lautete:*

*„Non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam!“*

*„Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre.“*

*– Psalm 115,1*

*Das Siegel trug die Inschrift:*

*„SIGILLUM MILITUM CHRISTI“*

*„Siegel der Soldaten Christi“*

*Das bekannteste Siegel ist das Rücksiegel der Meistersbulle, das später für die Besucher des Ordens in Europa verwendet wurde, und zeigt zwei gerüstete Ritter auf einem Pferd. Seine Deutung ist*



*strittig. Es könnte auf das Armutsgelübde bei Eintritt in den Orden hinweisen, andere vermuten darin ein Symbol für den Grundgedanken der Brüderlichkeit, eine dritte Theorie besagt, dass die zwei Reiter eine Person seien, einmal als Krieger und einmal als Mönch. Während der Verhaftungswelle unter Philipp dem Schönen wurde es bei der Anklage als Beweis für homosexuelle Praktiken des Ordens bewertet.*

*Erkennungszeichen der Ritter des Ordens war in der Gründungsphase zunächst nur ein weißer Mantel über dem braunen oder schwarzen Habit (beides zusammen hieß Clamys). Später (anlässlich des Zweiten Kreuzzugs am 27. April 1147 durch Papst Eugen III. verliehen) wurde dieser Mantel mit einem roten Kreuz über der linken Schulter versehen. Dies war zu Beginn ein gleichschenkliges, das später zu einem Tatzenkreuz weiter entwickelt wurde. Gelegentlich wurden in der Geschichte des Ordens auch Krückenkreuze verwendet.*

*Das Banner des Ordens („Beaucéant“) ist zweigeteilt in eine schwarze und eine weiße Seite (oben und unten- steht für Frieden und Krieg), später sah sie aus wie ein Schachbrett, und noch später wurde das Templerkreuz eingefügt.*

*Die interne Ordensorganisation orientierte sich an der Ständeordnung des Mittelalters. Obwohl ursprünglich jeder freie Mann Mitglied werden konnte, bildete sich bald eine klare Hierarchie heraus:*

- 1. Die Kaplane waren die Ordensgeistlichen, die über den Tag verteilt die fünf für alle Ordensangehörigen obligatorischen Gottesdienste versahen und die Beichte abnahmen. Diese zahlenmäßig sehr kleine Gruppe nahm unterhalb der Würden- und Aufgabenträger des Ordens (z. B. den Gebiets- und Hauskomturen) die höchsten Positionen in der Hierarchie des Ordens ein und hatten gewisse Privilegien. Ein Kaplan trug ab dem Range eines Bischofs einen weißen Mantel, Kaplane unterhalb dieses Ranges trugen schwarze oder braune Mäntel.*
- 2. Ritterbrüder entstammten immer dem Adel und mussten den Ritterschlag bereits vor dem Eintritt in den Orden erhalten*

*haben. Ihnen stand (neben den Kaplänen im Range eines Bischofs oder höher) als einzigen der weiße Mantel über dem schwarzen oder braunen Hausrock zu, außerdem verfügten sie über drei Pferde (ein Streitross, ein Reitpferd und ein Packpferd). Den Würden- und Amtsträgern standen aber vier Pferde ausgewählter Rasse zur Verfügung. Die Ritterbrüder mussten ihre vollständige und sehr teure Ausrüstung (vor allem das Kettenzeug und die Pferde) mit in den Orden einbringen. Sie verpflichteten sich auf Lebenszeit und legten nach einer Probezeit die Gelübde der Keuschheit, des Gehorsams, des Verzichtes auf persönlichen Besitz und des Schutzes der Pilger auf ihren Wegen ab.*

- 3. Sergeanten (sarjanz de mestier / servienten) oder dienende Brüder unterteilten sich in gewappnete Brüder, die als leichte Kavallerie kämpften, und Arbeitsbrüder, die die anfallenden Arbeiten (Schmiede, Sattler, Landwirtschaft) versahen. Sie trugen einen dunklen Mantel (schwarz, wenn regional verfügbar, ansonsten dunkelbraun) und verfügten über ein Pferd.*
- 4. Knappen unterstützten die Ritterbrüder im Kampf. Sie trugen einen dunklen Mantel (schwarz, wenn regional verfügbar, ansonsten dunkelbraun)*

*In den Besitzungen des Morgenlandes und Spaniens waren Kaplane und kämpfende Brüder zahlreich, in den Komtureien des Abendlandes eher selten.*

*Zusätzlich konnte man dem Orden in anderen Formen an- oder zugehören:*

- 1. milites ad terminum waren dem Orden als kämpfende Brüder auf Zeit beigeordnete Ritter.*
- 2. Turkopolen dienten den Templern als Söldner. Es handelte sich dabei um Christen aus dem Heiligen Land, die nach Art der Sarazenen kämpften (d. h. als leichte Kavallerie mit Pfeil und Bogen oder als Infanterie).*
- 3. fratres ad succurendum waren Laien, die dem Orden erst auf dem Sterbebett beitraten, ihres Seelenheils wegen.*
- 4. Donates verschenkten sich selbst (und einen Teil ihres Besitzes) an den Orden. Die Schenkung trat meist erst im Alter in Kraft, sodass sie als eine Art Vorsorge, auch für das*

Seelenheil, zu sehen ist.

5. *Confratres* waren materielle Förderer des Ordens, die vor allem vom Ansehen des Ordens profitierten. Dies konnten auch Frauen sein.

An der Spitze der Macht standen die von den Brüdern gewählten Großmeister. In der Rangordnung folgten:

- der Großkomtur, der die Aufsicht über den Ordensschatz, die Verteidigung und Verwaltung einer Ordensniederlassung, der sogenannten Kommende (auch Komturei) hatte.
- der Großmarschall, der die Aufsicht über die Waffen und das Kriegswesen hatte.
- der Großspitter, dessen Aufgabenbereich die Ordensspitäler waren.
- der Firmarierarzt, der für die Krankenpflege verantwortlich zeichnete.
- der Großtappir, der für die Kleider zuständig war.
- der Drapier, Leiter der Verwaltung.
- der Tressler für das Finanzwesen.

### Liste der Großmeister

<i>Nr</i>	<i>Name</i>	<i>Beginn der Amtszeit</i>	<i>Ende der Amtszeit</i>	<i>Anmerkungen</i>
.				
1	<i>Hugues de Payns</i>	<i>1118/19</i>	<i>† 24. Mai 1136</i>	
2	<i>Robert de Craon</i>	<i>Juni 1136</i>	<i>† 13. Januar 1147</i>	
3	<i>Everard des Barres</i>	<i>Januar 1147</i>	<i>Herbst 1152</i>	<i>Rücktritt</i>
4	<i>Bernard de Tromelai</i>	<i>1152</i>	<i>† 16. August 1153</i>	
5	<i>André de Montbard</i>	<i>14. August 1153</i>	<i>† 17. Januar 1156</i>	
6	<i>Bertrand de Blanquefort</i>	<i>Oktober 1156</i>	<i>† 2. Januar 1169</i>	
7	<i>Philippe de Milly</i>	<i>27. Januar 1169</i>	<i>Anfang 1171</i>	<i>Rücktritt; † 3. April 1171</i>
8	<u><i>Eudes de</i></u>	<i>April 1171</i>	<i>† 19.</i>	

	<u>Saint-Amand</u>		Oktober 1179	
9	Arnaud de Toroge	1179	† 30. September 1184	
10	Gérard de Ridefort	Oktober 1184	† 1. Oktober 1189	
11	Robert de Sablé	Ende 1189	† 13. Januar 1193	
12	Gilbert Hérail	Februar 1193	† 20. Dezember 1200	
13	Philippe du Plessiez	Anfang 1201	† 12. November 1209	
14	Guillaume de Chartres	1210	† 26. August 1218	
15	Pedro de Montaignu	1219	† 1232	
16	Armand de Périgord	1232	17./20. Oktober 1244	† zwischen 1244 und 1247 in Gefangenschaft
17	Richard de Bures	1244	† 1247	Möglicherweise nur in Vertretung
18	Guillaume de Sonnac	1247	† April 1250	
19	Renaud de Vichiers	Juli 1250	† 1256	
20	Thomas Bérard	1256	† 25. März 1273	
21	Guillaume de Beaujeu	13. März 1273	† 18. Mai 1291	
22	Thibaud Gaudin	August 1291	† 16. April 1292	
23	Jacques de Molay	Mai 1292	† 18. März 1314	Hingerichtet

*Im Zusammenhang mit den Templern entstanden auch zahlreiche Legenden und Verschwörungstheorien um das Wirken, die Geheimnisse und die Schätze des Ordens. Tatsächlich gibt es für diese Behauptungen keine Belege, die strenger wissenschaftlicher Prüfung standhalten würden. So wird den Templern unter anderem Folgendes zugeschrieben:*

- *die Einführung der Gotik in die europäische Architektur und der Bau der gotischen Kathedralen*
- *die Abspaltung von der (für die Zeit der Existenz des Templerordens fiktive) Prieuré de Sion*
- *die Entdeckung Nordamerikas, siehe auch Oak Island*
  - *Angeblich verließ die Templerflotte unter Henry Sinclair und dem venezianischen Seefahrer Antonio Zeno mit dem weithin sichtbaren Tatzenkreuz auf den weißen Segeln ca. 90 Jahre nach dem Ende des Ordens ihren Heimathafen La Rochelle am Atlantik Richtung Amerika. Nicolò Zeno, ein Nachfahre von Antonio Zeno, veröffentlichte 1558 ein Manuskript und eine Landkarte dieser Reise. Vermutlich handelte es sich aber nicht um das Tatzenkreuz des Templerordens, sondern um das ähnliche Tatzenkreuz des Christusordens, unter dem auch die Schiffe des Christoph Kolumbus segelten.*
- *der Unterhalt von Kolonien in Südamerika (inkl. Silberförderung)*
- *die Bewahrung des Heiligen Grals*
- *das Auffinden der Bundeslade*
- *die Meisterung der Alchemie durch den heiligen Gral, dadurch die Umwandlung des in Südamerika gewonnenen Silbers in Gold*
- *das Anzetteln der französischen Revolution – in diesem Zusammenhang wird oft kolportiert, unmittelbar nach der Hinrichtung Ludwig XVI. sei ein Unbekannter aufs Schafott gesprungen und habe gerufen: „Jacques de Molay, endlich bist du gerächt!“*
- *das Weiterbestehen in Schottland (da die päpstliche Bulle dort nie verlesen und der Orden folglich dort auch nie aufgelöst worden sei), was zur Entstehung der Freimaurerei geführt haben soll*
- *Außerdem soll der Begriff „Freitag der 13.“ auf die Templer*

*zurückgehen. Einer Theorie zufolge unterlagen sie überraschenderweise den Truppen Saladins an einem solchen Tag, nach einer anderen Theorie ist das Datum der Festnahmen in Frankreich 1307 das namensgebende Ereignis.“ (Aus Wikipedia)*

Von Anfang an zogen die Templer, die beim Eintritt in den Orden Armut, Keuschheit und Gehorsam zu geloben hatten, eine beachtliche Schar von Angehörigen des Ritterstandes unter ihre Fahnen. Vor allem bemühten sie sich um Ritter, die exkommuniziert waren und daher nichts zu verlieren hatten. Strenge Disziplin und harter militärischer Einsatz, ähnlich wie bei der Fremdenlegion, sollten ihnen dazu dienen, die Sünden der «verbrecherischen und ruchlosen Menschen, der Räuber und solcher, die sich sakrilegischer Handlungen schuldig gemacht hatten, der Mörder, Meineidigen und Ehebrecher» gutzumachen, die, wie Bernard von Clairvaux schrieb, in Scharen ins Heilige Land strömten. Derselbe Bernard von Clairvaux war von der Methode der Templer, die Verlorenen zu retten, so sehr angetan, daß er einen begeisterten Brief zum Lob des neuen Ordens an Hugo von Payens richtete. Ausgerüstet mit diesem Empfehlungsbrief erschien Hugo im Jahre 1128 auf der Synode von Troyes und erlangte für den Orden die päpstliche Anerkennung und für alle, die ihm beitraten, die Befreiung von der Exkommunikation.

So war eine Schar geschaffen, die zum guten Teil aus frommen, einstigen Sündern bestand, eine Heilsarmee mit dem zweihändigen Breitschwert in der Hand. «Niemals seht ihr sie», schrieb der hl. Bernard, um sie in einen günstig wirkenden Gegensatz zu den vornehmen, reichen Rittern zu stellen, «gekämmt und gestrie-  
Der Mongolengeneral Hulagu belagert Alamut im Jahre 1256 (Illustration aus einer französischen Übersetzung der persischen Geschichte des Welteroberers, 1437).

Eine Seite aus einem Manuskript der Templerregel (12. Jahrhundert). In diesem Abschnitt werden die «ehrwürdigen Brüder» daran erinnert, daß sie auf weltliche Vergnügungen Verzicht geleistet haben, und ermahnt, «dem König in der Höhe» mit Roß und Waffen zu dienen, «fleißig die Motten und alle anderen

Frömmigkeitsübungen bis zum Ende mitzufeiern, aus einer reinen und ehrfürchtigen Neigung». Sie sollen, so heißt es weiter, demütig sein, die körperlichen Leiden gering achten. Dann wird ihnen verheißen, daß sie nach der Messe «mit der Nahrung Gottes gespeist, geheiligt und in den Geboten des Herrn unterwiesen und gestärkt werden. Keiner soll verzagt sein im Kampf, sondern bereit, seine Krone zu empfangen».

gelt, nur selten gewaschen, meist mit struppigen Bärten, mit Staub und Schweiß bedeckt, mit wunden Stellen von ihren (unbequemen) Harnischen und der Hitze.» Zu einer Zeit, als selbst der König von Frankreich nur dreimal im Jahr seine Kleider wechselte, waren die Templer geradezu stolz darauf, daß sie ihre Mäntel trugen, bis sie zerschlissen oder von den Schwertern der Feinde zerfetzt waren. Sie schliefen sogar in ihren Kleidern in erleuchteten Schlafsälen. Immerhin waren Läuse und Schmutz leichter zu ertragen als härene Bußhemden und Bußgürtel.

Die anfängliche Aufgabe, die sich Hugo von Payens und seine Ritter gestellt hatten, war sehr einfach: Sie wollten die Pilgerstraßen nach Jerusalem und den anderen heiligen Stätten schützen. Doch bald waren die Kreuzfahrerkönige von Jerusalem der Meinung, die Ritter könnten ein ausgezeichnetes stehendes Heer abgeben, um überraschende arabische Angriffe abzuwehren. So forderten sie sie auf, an den militärischen Operationen selbst teilzunehmen. Zwar waren die Templer von der Autorität der Könige unabhängig und nur dem Papst zum Gehorsam verpflichtet. Doch kamen sie der Aufforderung nach und waren bald unentbehrlich für die Verteidigung der levantinischen Eroberungen der Kreuzfahrer.

In dem unglücklich ausgehenden zweiten Kreuzzug (1146-1150), als die Muslim die europäischen Ritter vernichtend schlugen, gelang es den Templern, die völlige Katastrophe abzuwenden. Im weiteren Verlauf des Feldzuges bekannte Ludwig, wie sehr er auf die Hilfe der Templer baue. «Wir könnten uns nicht vorstellen», schrieb er nach Europa, «wie wir ohne ihre Hilfe und ihren Beistand auch nur einen Augenblick in diesem Land hätten aushalten können. Ihre Hilfe war vom ersten Tag unserer Ankunft bis zum Augenblick, in dem wir diesen Brief schreiben, ständig wirksam.»

Das Mittelalter war eine Zeit, in der die Menschen für die Religion und ihre Anliegen eine offene Hand hatten. Viele heimgekehrte

Kreuzfahrer in England, Spanien und Frankreich schenkten zum Dank für die Rückkehr in die Heimat den Ritterorden Grund und Boden; ebenso taten manche andere Christen in der Annahme, ihr eigener Weg zum Himmel werde von den Wächtern des Weges nach Jerusalem mitverteidigt. Die «armen Soldaten Christi» wurden binnen kurzem reich und erhielten das für sie selbst ungemein gefährliche und ihnen von vielen Seiten geneidete Recht, als unabhängige Geldverleiher aufzutreten. Aufgrund ihrer Gelübde der Ehrlichkeit und der ihnen vom Papst verliehenen Immunität von jeder weltlichen Rechtsprechung, wurden sie die Bankiers des Vorderen Orients und später der europäischen Höfe. Ludwig VII. nahm ein großes Darlehen bei dem Orden auf. Dieser machte ihn darauf aufmerksam, daß die Summe schnell zurückgezahlt werden müsse, «damit ihr Haus nicht in schlechten Ruf gerate und zerstört werde». Selbst die Muslim traten zu den Templern in Geschäftsbeziehungen für den Fall, daß die Wechselfälle des Krieges sie zwingen sollten, sich mit den Christen zusammenzutun. Obwohl das Zinsnehmen den Christen des Mittelalters verboten war, zogen die Templer von dem Geld, das bei ihnen deponiert war oder das sie zur Rückzahlung überwiesen, eine bestimmte, vorher abgesprochene Summe von dem Gesamtbetrag ab, während ein Schuldner einen höheren Betrag als den entliehenen zurückzahlen hatte. Der Tempel von Paris wurde geradezu zu einer Zentrale des europäischen Geldverkehrs.

Gleich den meisten religiösen Gruppen hatten die Templer ihre eigenen Aufnahmezeremonien und ihre eigenen Vorschriften, die sogenannte Templerregel. Diese sollte auch zum Ansatzpunkt für ihre Vernichtung werden. Dabei konnten die Templer als selbstbewußte, leistungsfähige Soldatenkaste kaum ohne eigene Zeremonien auskommen, die sie von verwandten Orden wie den Johannitern oder den Rittern des Deutschen Ritterordens unterschieden. Die Einkleidung war geheim. Sie fand im Schutze der Dunkelheit in dem gut bewachten Kapitelhaus statt. Die Regel war ebenfalls geheim. In ihrem vollen Umfang kannten sie nur die höchsten Offiziere des Tempels. Wir kennen nur auszugsweise Abschriften davon, die nichts weiter enthalten als die Verfassung des Ordens sowie die Verpflichtungen und Zeremonien für die einzelnen Ränge. Doch wegen dieser Geheimhaltungen und weil das Original der Gesamtregel nicht erhalten ist, haben Gegner der



Templer immer wieder behauptet, es gebe eine geheime Regel, die Gotteslästerungen und Unzuchtsakte enthalte. Die Verfolger, die den Orden schließlich zu Fall brachten, sollten geradewegs die Behauptung aufstellen, die Templer nötigten ihre Kandidaten, auf das Kreuz zu spucken und homosexuelle Handlungen zu begehen. In Wirklichkeit ist es bedeutend einleuchtender, daß die Templer ihren Kandidaten Achtung vor dem Kreuz und den Rittern des Ordens einzuflößen bestrebt waren und keine Verachtung.

Eine unvoreingenommene Betrachtung dessen, was uns über das Initiationsritual, also die förmliche Aufnahme in den Orden, bekannt ist, ergibt folgende Details: Der Meister des betreffenden Tempels fragte die versammelten Ritter dreimal, ob sich aus ihren Reihen ein Einwand gegen die Zulassung eines bestimmten Novizen ergebe. Dann wurde dem Novizen «die große Härte des Ordens und die alles beherrschenden Verpflichtungen der Nächstenliebe» vor Augen geführt. Es folgte die formelle Frage, ob er verheiratet oder verlobt sei. Schulden habe oder unter verborgenen Krankheiten leide, durch Gelübde gebunden oder anderen Oberen verpflichtet sei. Konnte der Kandidat diese Fragen befriedigend beantworten, so kniete er vor dem Meister nieder und bat, «Diener und Sklave des Hauses» werden zu dürfen. Darauf erwiderte ihm der Meister, wenn er das wolle, werde manches von ihm verlangt werden, denn die schönen Pferde wie die Tracht der Templer seien nur «äußere Schale» ihres Lebens. «Du kennst noch nicht die strengen Gebote, die innerhalb des Hauses herrschen, und es wird Dir, der Du Dein eigener Herr bist, nicht leichtfallen, Dich zum Diener anderer zu machen. Kaum jemals wirst Du tun können, was Du selbst möchtest: Möchtest Du diesseits des (Mittel)-Meeres bleiben, so wirst Du auf die andere Seite geschickt; möchtest Du in Akko sein, so schickt man Dich nach Tripoli, Antiochien, Armenien oder auch nach Apulien, Sizilien, der Lombardei, Frankreich, Burgund oder England oder in irgendein Land, in dem der Orden Niederlassungen und Besitzungen hat; möchtest Du schlafen, so wird man Dich wachen lassen, möchtest Du einmal wachen, so wird man Dir befehlen, hinzugehen und Dich im Bett auszuruhen.»

Dann wurde der Novize ermahnt, nicht um seines eigenen Vorteiles willen in den Orden einzutreten, sondern nur, um den Sünden der Welt zu entsagen, dem Herrn zu dienen, arm zu sein, Buße zu tun

und seine Seele zu retten. Daraufhin schwor er, dem Meister des Tempels in allem zu gehorchen, sein Leben lang kein Privateigentum zu haben, den Bräuchen des Hauses zu folgen, bei der Eroberung des Heiligen Landes mitzuhelfen und für das ganze weitere Leben dem Orden treu zu bleiben, «in Stärke und in Schwachheit, auf Gedeih und Verderb», und niemals zuzulassen, daß einem Christen sein Gut geraubt wird. Hatte der Novize bei Gott und der Jungfrau Maria geschworen, diese Regeln alle zu befolgen, so nahm der Meister ihn in den Orden auf, indem er ihm den Mantel auf die Schultern legte und ihm «Brot und Wasser und die Kleidung der Armen, vielerlei Leid und Mühen» verhiess, Der Kaplan stimmte daraufhin den Psalm «Ecce quam bonum» (Wie gut ist es doch...) an, und die Ritter sprachen gemeinsam das Gebet des Herrn. Nach einer solchen Zeremonie war es dem Novizen absolut klar, daß er sich für einen Orden verpflichtet hatte, der bis zum Ende seiner Tage vollkommenen Gehorsam von ihm verlangte.

Guiot de Provins, ein Mönch aus dem 12. Jahrhundert, der mehreren Orden angehört hatte und seine eigene Zeit als «verdorben und schmutzig» verurteilte, bescheinigte den Templern ihre Integrität und lobte sie über alle anderen Ordensgenossenschaften. Er empfand sie, die sich bis zum Tod ihrer Sache geweiht hatten, als eine Art von Übermensch, die er in seiner menschlichen Schwachheit bewundern konnte, obwohl er sich unfähig wußte, sich ihnen anzuschließen.

*„Besser ist es, fern zu bleiben, feige, aber am Leben, als Ruhmreichster von allen zu sein, aber tot. Der Templerorden, ich weiß es wohl, ist herrlich, hervorragend und fest, doch mir liegt soviel an meiner Gesundheit, daß ich dem Krieg fernbleibe.“*

Männer, die durch ihre Geburt zum Ritter bestimmt waren, aber keine Hoffnung hatten, durch Heirat oder Erbschaft zu eigenem Land zu kommen, zogen oft lieber auf eine Templerburg nach Syrien als an einen europäischen Fürstenhof, wo sie von Gnaden eines Lehnsherrn in einem nutzlosen Leben dahinvegetierten. Im Orden hatten sie eine reale Chance, durch Tüchtigkeit im Kampf und Organisationstalent aufzusteigen. Nur selten war höherer Adel maßgeblich für die Auswahl des Großmeisters, wenn auch nach und nach der wachsende Reichtum und die

steigende Macht des Ordens Ehrgeizlinge und Habgierige zu dem Versuch veranlassen mochte, die Leitung des Ordens in die Hand zu bekommen.

Die drei ersten Großmeister waren ausgezeichnete militärische Führer, Organisatoren und Diplomaten. Vor allem aber waren sie tief gläubige Männer. Sie arbeiteten und kämpften nach dem Wahlspruch: «Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!» Doch schon der vierte Großmeister, Bernard von Tremelai, war von anderer Art. So befahl er bei der Belagerung von Askalon (1153) allen Ernstes, die christlichen Verbündeten zurückzudrängen, damit den Templern allein der Ruhm der Eroberung zufalle. Der siebte Großmeister Philippe de Milly, früher selbst ein mächtiger Lehnherr, begann in den politischen Streitigkeiten um Jerusalem mit zu intrigieren.

Der ächte, Odo von Saint-Amand (1170-1179), folgte seinem Beispiel. Wilhelm von Tyrus charakterisiert ihn als Choleriker, dessen Nasenlöcher sich oftmals vor Zorn blähten und der weder Gott gefürchtet noch einen Menschen geachtet habe. Kaltblütig brach er den Vertrag, den der König von Jerusalem mit Sultan Saladin geschlossen hatte, und erklärte, die Templer seien unabhängig und könnten daher nicht durch diesen Vertrag gebunden sein. Doch die Burg, die er entgegen dem Vertrag — in dem Grenzgebiet zwischen den beiderseitigen Machtbereichen baute, fiel schon sehr bald in Saladins Hände. Dabei wurde die Templerbesatzung bis auf den letzten Mann niedergemacht. Odo selbst starb im Jahre 1180 in der Gefangenschaft. Er hatte es abgelehnt, sich loskaufen zu lassen, und, unter Berufung auf die Almut des Tempelritters, stolz erklärt: «Ein Templer hat als Lösegeld nur seinen Gürtel und sein Schwert anzubieten.»

Sein bereits betagter Nachfolger starb bald, und 1184 wurde ein junger ehrgeiziger Mann zum Großmeister gewählt: Gerard von Ridfort. Er sollte eine verhängnisvolle Rolle bei der Zerstörung des Königreiches Jerusalem spielen. Bei den Nachfolgestreitigkeiten, die nach dem Tod des noch im Knabenalter stehenden Königs Balduin V. (1186) ausbrachen, unterstützten die Templer die Ansprüche des wenig populären Guido von Lusignan und krönten ihn zum König. Der Gegenkandidat, Raymund III. von Tripoli, wurde von den Johannitern unterstützt. Saladin nutzte die Spaltung unter

den Kreuzfahrern aus. Sein Friedensvertrag mit dem Königreich war soeben von seiten der Europäer durch den verräterischen Fürsten von Antiochien, Raynald von Chatillon, gebrochen worden. Mit stillschweigender Duldung Raymunds rückte Saladin 1184 gegen Jerusalem. Voll Überheblichkeit versuchte der Großmeister Ridfort mit nur 150 Rittern auf der Höhe von Nazareth Saladins Armee, die über 7000 Mann stark war, den Weg zu verlegen. Die Templer wurden aufgerieben, und Ridfort selbst entkam mit nur drei von seinen Männern mit knapper Not aus Nazareth.

Als Raymund erkannte, daß das Kreuzfahrerreich in seiner Existenz bedroht war, gab er das stillschweigende Einverständnis mit Saladin auf und verbündete sich mit seinem Rivalen Guido und seinen christlichen Glaubensbrüdern. Die Templer stellten Guido die Mittel zur Aufstellung einer Armee zur Verfügung, die gegen den siegreich vordringenden Sultan eingesetzt werden sollte. Raymund hielt es für richtig, hinhaltenden Widerstand zu leisten, doch Ridfort gelang es, den schwankenden Guido zu einer Offensive gegen die Muslim zu überreden. Bei glühender Julihitze trennten sich die Kreuzfahrer von ihrer Versorgungsbasis und gingen, ohne Wasservorrat, durch die Wüste zum Angriff gegen Saladin vor, der eben Tiberias erobert hatte. Bei Einbruch der Nacht machten sie vor den ausgedörrten Hängen einer Hügelgruppe halt, die von alters her «die Hattinshörner» heißt. Saladins Armee vollführte eine Zangenbewegung und trieb, als der Tag kam, die Kreuzfahrer den Hang hinauf. Vom Durst verzehrt, suchten die Kreuzfahrer ein um das andere Mal, bis zum Ufer des Sees von Tiberias vorzustoßen. Doch alle Versuche wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Raymund und seine Ritter vermochten schließlich, den immer enger werden Ring zu sprengen und auszubrechen. Doch die übrigen Kreuzfahrer wurden bis auf den letzten Mann niedergemacht oder gefangengenommen, und Guidos scharlachrotes Königszelt wurde niedergetrampelt.

Saladin schonte die überlebenden Templer und Johanniter nicht. Sie hatten so verzweifelt und lange gegen ihn gekämpft, daß er sie im Zorn alle enthaupten ließ, außer Ridfort. Dieser in der Freiheit so angriffslustige Mann wurde in der Gefangenschaft zum Feigling. Gleich dem letzten Alten der Assassinen, der den Mongolen seine Festungen kampfflos übergeben hatte, verlor auch er die Nerven. Er

befahl den Garnisonen der verbleibenden Templerburgen, sich Saladin zu übergeben; und im Oktober 1187 fiel Jerusalem in die Hand der Muslim. Als 100 Jahre später den Ordensrittern der Prozeß gemacht wurde, erklärte ein hoher Würdenträger des Tempels, der böse Ridfort habe den Brauch, auf das Kreuz zu spucken, in das Aufnahmeritual eingeführt als Preis dafür, daß Saladin ihm die Freiheit schenkte. Ob dies nun stimmt oder nicht : Die Rolle, die Ridfort bei der Zerstörung des Königreiches Jerusalem spielte, war gleichbedeutend mit einer Schmähung seines Glaubens.

Die Templer haben sich niemals ganz von der verhängnisvollen Regierungszeit Ridforts erholt. Obwohl sie wieder zu Reichtum und Macht gelangten, hatten sie, gerade in der Levante, ein für allemal ihren Ruf eines hohen religiösen Ethos eingebüßt. Sie wurden zu Politikern des christlichen Glaubens, mehr darauf bedacht, sich um ihrer eigenen Interessen willen mit den islamischen Machthabern und Gewohnheiten zu arrangieren, als mit dem Schwert den Islam und alle seine Zeugnisse anzugreifen. Diese Politik, ihre Vertrautheit mit der arabischen Sprache und ihre Bärte, die sie, im Unterschied zu den anderen christlichen Orden, trugen wie die Mohammedaner, mußten als Argumente für ihre Verleumder herhalten. Dazu aber hatten ihre Gegner auch manche Einzelheiten nicht vergessen, so zum Beispiel, daß ihre erste Unterkunft in Jerusalem eine Moschee gewesen war, die neben dem einstigen salomonischen Tempel stand, und daß sie einmal einem mohammedanischen Gesandten erlaubt hatten, in diesem längst zur Kirche gemachten mohammedanischen Gotteshaus, das Gesicht nach Mekka gewandt, seine Gebete zu Allah zu verrichten. Unklugerweise hatten die Templer wiederholt darauf hingewiesen, daß Maria, Jesu Mutter, der ihr Orden geweiht war, auch im mohammedanischen Glauben eine Rolle spiele, ja sogar im Koran ehrenvoll erwähnt werde. Ferner kannten sie die esoterischen Lehren des Ostens, und ihre Bußdisziplin in Gebet, Fasten, Geißelung für die Sünden war so streng, daß sie auch bei strengen Anhängern des Islam Anerkennung fand. Und schließlich wußten sie nur zu gut, daß sie sich im Vorderen Orient nur so lange halten konnten, wie sie arabische Verbündete hatten und die arabische Welt gespalten blieb. Wenn man daher den Templern vorwarf, sie beteten ein phallisches Idol, den sogenannten Baphomet, an, so

war das nur eine Veranschaulichung und symbolhafte Zusammenfassung der Anklage, sie machten gemeinsame Sache mit den Verehrern Mohammeds.

Nach Ridfort folgte eine Reihe vorsichtigerer Großmeister, denen es gelang, die Stellung der Templer im Heiligen Land wenigstens teilweise wieder zu festigen. Sie spielten eine beträchtliche Rolle bei der Eroberung von Akko. Als die Stadt im Jahre 1191 von den christlichen Streitkräften erobert wurde, verlegten sie ihr neues Hauptquartier hierher. Tatkräftig unterstützten sie beim dritten Kreuzzug (1191-1192) Richard Löwenherz; als es diesem nicht gelang, Jerusalem zurück-

Links: Ausschnitt aus einer frühen Darstellung der Schlacht von Hattin, in der im Jahre 1187 die Kreuzfahrer Sieger blieben. Ein Templer reitet zwei Rittern voraus, die ihre eigenen Fahnen tragen: vermutlich die französischen Würdenträger Hugo von Lusignan und Geoffrey Martell (Wandgemälde in der Templerkapelle in Cressac in Westfrankreich, 1170-1180).

Unten links: Ludwig IX. von Frankreich (1226-1270) bei der Einschiffung zum Kreuzzug von 1248, der mit seiner Gefangennahme in Mansura endete (Gemälde aus einem französischen Stundenbuch des 15. Jahrhunderts). Rechts: Der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, Friedrich II. (1215-1250), der Schutzherr der Deutschritter und Führer des sechsten Kreuzzuges.

zuerobern, verließ er das Heilige Land heimlich, als Templer verkleidet, auf einem Tempelerschiff. Die große Pilgerburg der Templer in der Nähe von Akko, die außer zur Seeseite hin nach allen Seiten mit einem tiefen Graben umgeben war, diente als Ausgangspunkt für den fünften Kreuzzug (1218-1221). Der anfängliche Erfolg dieser Expedition bei der Belagerung von Damiette in Ägypten war vornehmlich ein Erfolg der Templer. In ständig neuen Vorstößen und Operationen bildeten die Templer und Johanniter mehr oder weniger in allen Kreuzzügen den festen Kern der christlichen Streitmacht. Denn sie allein hatten die lange Erfahrung, die notwendig war, um den Arabern auf ihrem eigenen Boden entgegenzutreten.

Doch die erneuerte Macht des Ordens stieg seinen Führern auch

wieder in den Kopf. Sie begannen, sich zunehmend mehr für den Ausbau ihrer eigenen unabhängigen Machtstellung als für die christliche Einheit und Gesamtheit zu interessieren. Im Jahre 1228 weigerten sie sich, dem exkommunizierten Friedrich II. bei seinem Kreuzzug Hilfe zu leisten. Sie hatten ihren guten Grund dafür, denn Friedrich war noch mehr als sie selbst dazu geneigt, sich mit den Mohammedanern ins Einvernehmen zu setzen. Ja sie griffen die Johanniter an, die mit dem Sultan von Ägypten Frieden schließen wollten, und als Friedrich II. ihre Besitzungen in Apulien beschlagnahmte, vertrieben sie seine Deutschherren aus Akko. 1232 nahmen sie ihrerseits Verhandlungen mit den Sultanen von Damaskus und Kerak auf, um die Kontrolle über Jerusalem wieder in die Hand zu bekommen. 1244 hatten sie die Mehrzahl der heiligen Stätten, mehr durch diplomatische Verhandlungen als durch direkten Angriff, wiedergewonnen. «Nach einem Schweigen von 56 Jahren», schrieb ihr Großmeister, «werden in der Heiligen Stadt erneut die göttlichen Mysterien gefeiert.»

Im gleichen Jahr jedoch brachte der mongolische Einbruch die Katastrophe über das neuaufliebende Kreuzfahrerreich. Die Hoffnung der Christen, Dschingis Khan werde im Bunde mit ihnen die Mohammedaner vernichten, wurde zerstört, als die wilden Khwarizmian-Türken, die von den Mongolen aus ihrer Heimat verdrängt waren, die neue Templerfestung in Safed umgingen und die Heilige Stadt plünderten. Baybars, der spätere Sultan von Ägypten, führte die Türken und Ägypter in der Gegend von Gaza gegen die Templer und ihre Verbündeten und vernichtete sie. Der Großmeister und 300 Ritter kamen dabei ums Leben. Die zweite Phase in der Geschichte des Ordens endete wie die erste mit einer verheerenden militärischen Niederlage und dem Verlust von Jerusalem.

Die dritte und letzte Bemühung der Templer begann 1248 mit dem Kreuzzug Ludwig IX. von Frankreich, des späteren hl. Ludwig. Akko war immer noch die Basis für die militärischen Operationen der Kreuzfahrer. Damiette wurde erneut genommen, doch Ludwigs Vormarsch in Ägypten, den er gegen den Rat der Templer unternommen hatte, endete mit einer Niederlage in der Schlacht von Mansura im Jahre 1250. Ludwig, der sich anfangs geweigert hatte, Verhandlungen mit den arabischen Fürsten aufzunehmen,

wurde schließlich von den Sümpfen und Plagen Ägyptens besiegt, und alle persönliche Tapferkeit der Templer konnte ihm keinen Erfolg bringen. Doch war er so sehr von der Finanzierung durch die Templer abhängig, daß er auf die Ernennung Amaurys de la Roche, eines seiner getreuen Gefolgsleute, zum Meister des Tempels in Frankreich drängte. 1263 schrieb der Papst selbst an den Großmeister des Ordens und beschwor ihn, doch Ludwigs Kandidaten anzunehmen. «Wenn Ihr erwägt», schrieb der Papst, «mit welcher liebevollen Sorge der König von Frankreich sich für Euren Orden und seine Rechte einsetzt, mit welchem sorgsamem Schutz er Euch umgibt, wie sehr er Euch und all Eure Ritter in sein Herz geschlossen hat, — dann werdet Ihr ihm gern alles gewähren, was er verlangt, und Ihr könnt sicher damit rechnen, daß Eure Gefälligkeit durch künftige Gunsterweise ihren Lohn finden wird.» Der König von Frankreich brauchte die Templer als Financiers und Soldaten, aber die Templer brauchten auch den König von Frankreich als Schutz gegen ihre Neider und Rivalen. Solange ihre beiderseitigen Interessen miteinander im Einklang standen, war daher der Tempel gesichert und seine Bankiers waren es mit ihm.

Inzwischen verloren die Templer im Osten ihre verbliebenen Festungen. Eingekeilt zwischen Mongolen und Baybars Ägyptern, büßten sie einen Stützpunkt nach dem anderen ein. Aus Europa war keine Hilfe mehr zu erhoffen. Die dortigen Ritter hatten vollauf mit ihren eigenen Streitigkeiten zu tun. Nach dem Mißlingen so vieler Kreuzzüge hatte man das Königreich Jerusalem abgeschrieben. Der Papst selbst wollte in Syrien Kreuzfahrer anwerben gegen den Deutschen Kaiser.

1291 fiel Tripoli, und Akko wurde von ägyptischen Heeren angegriffen. Nach einem verzweifelten Abwehrkampf, in dessen Verlauf sich schließlich sogar die französischen Barone mit den Ritterorden zusammentaten, fiel die Mauer im Abschnitt um den «Turm des Fluches» in ägyptische Hand. Damit war das Schicksal der Stadt besiegelt. Die letzte Zitadelle der Templer wurde unterminiert und die Stadt dem Erdboden gleichgemacht. Die Bevölkerung schlachteten die Sieger ab oder verkauften sie als Sklaven. In diesen Tagen sank in Damaskus auf dem Sklavenmarkt der Preis für ein Mädchen auf eine Drachme. Die Templer setzten sich mit dem Rest ihrer Flotte nach Zypern ab. 1303 gaben sie auch



ihre letzte Festung auf der Insel Ruad, wenige hundert Meter vor der syrischen Küste, auf. Damit war für sie die Funktion, in der sie ihren Weg begonnen hatten, beendet: die Funktion der Sicherheitspolizei auf den Straßen des Heiligen Landes. Denn es gab kein Heiliges Land mehr, in dem sie diese Rolle hätten erfüllen können. Erst 1917 sollten wieder europäische Truppen in Jerusalem einziehen.

Die Templer überlebten den Verlust des Heiligen Landes. Sie zählten immer noch 20000 Mitglieder und verfügten über die ungeheuren Mittel ihrer europäischen Besitzungen. Außerdem hofften sie, Zypern einmal als Basis für eine Rückeroberung des Heiligen Landes benutzen zu können. Philipp IV. von Frankreich, der den Versuch unternommen hatte, die unabhängige Macht der Templer in Frankreich in seine Gewalt zu bringen, änderte seine Taktik und ließ sich von dem Orden ein hohes Darlehen geben als Gegenleistung für den Schutz, den er ihm gewährt hatte. Im Jahre 1303, als er mit Papst Bonifatius VIII. brach, schloß er in aller Form einen Bündnisvertrag mit den französischen Templern und übertrug ihnen die Verantwortung für die Staatsfinanzen. Als er 1305 von den Pariser Volksmassen angegriffen wurde, flüchtete er sich in die Niederlassung der Templer.

Und doch sollte Philipp den Templerorden zerstören — aus einem einzigen Grund: wegen seines Reichtums. 1305 kam Philipps große Chance. Ein ehemaliger Templer, Esquiu de Florian, kam zu ihm und denunzierte den Orden in einer üblen Weise. Inzwischen wurde ein neuer Papst, Clemens V., gewählt. Clemens war ein kranker Mann und stand völlig unter französischem Einfluß. Auf Philipps Verlangen forderte Clemens den Großmeister des Tempels, Jacques de Molay, auf, Pläne für einen neuen Kreuzzug und die Verschmelzung der Templer und Johanniter unter Führung eines französischen Fürsten zu entwerfen. Das letztere war ein alter Plan, der die Templer auf den Osten beschränkt und sie ihre Besitzungen in Europa gekostet hätte. Als Molay den Vorschlag zurückwies, bediente Philipp sich der im Volke umgehenden Verdächtigungen und des Geheimcharakters verschiedener Templerriten, um den Orden zu zerstören. Er hatte die Währung verschlechtert, die Juden und die lombardischen Banken aus dem Land getrieben, nun mußte er unbedingt eine andere Geldquelle finden, um sie

auszuschöpfen. Nachdem er zwölf Spitzel in den Orden geschickt hatte mit dem Auftrag, dessen gottlose Geheimnisse zu entdecken, klagte Philipp die Templer bei der Inquisition der Häresie an. Am 13. Oktober 1307 ließ er schlagartig Jacques de Molay und sämtliche Templer auf französischem Boden verhaften.

Nur wenige Templer blieben stark bei den Verhören durch Philipps Folterknechte. Ebenso wie Jacques de Molay bekannten die meisten von ihnen, was man auf der Folter von ihnen hören wollte : Ja, die Templer waren homosexuell, sie wurden gezwungen, Mund, Nabel und Gesäß ihres Initiators zu küssen; ja, man ließ die Novizen auf das Kreuz spucken ; ja, die Templer hatten den Teufel Baphomet, dargestellt durch einen mit Edelsteinen besetzten Schädel oder einen hölzernen Phallus, angebetet; sie hatten ferner den Teufel in Gestalt einer Katze angebetet in Anwesenheit junger Mädchen und weiblicher Teufel. 36 Templer der Pariser Niederlassung des Ordens starben wenige Tage nach ihrer Verhaftung unter den Foltern. Die übrigen gestanden jenes unglaubliche Gemisch aus Teufelsspuk und sexueller Phantasie, das man ihnen zurr Vorwurf machte. Dazu kam die politische Beschuldigung, den Arabern verkauft zu haben, was sie zuvor erkämpft hatten. Damit war auch der fällige Sündenbock für den Verlust des Heiligen Landes namhaft gemacht.

Die meisten Anklagepunkte waren obszön oder albern. Doch hatten die Templer durch ihren Stolz, die Unabhängigkeit ihres Ordens und die Geheimhaltung, mit der sie ihre Zeremonien umgaben, die weltliche Gewalt geradezu herausgefordert. Fälle von Homosexualität mögen hier und da vorgekommen sein; vielleicht hat man sogar in der einen oder anderen Niederlassung die Initianden auf das Kreuz spucken lassen. Im Großen und Ganzen aber war der Templerorden ein Opfer der Zentralisierungsbestrebungen, welche die europäischen Fürsten für ihre Staaten verfolgten. Sowohl das Königreich Jerusalem als auch die Templer wurden ein Opfer der revoltierenden Könige, die ihre Aufmerksamkeit mehr ihren eigenen Herrschaftsbereichen als der Gemeinschaft der Christenheit zuwandten. Die Templer besaßen überall in der Welt Grund und Boden und verfügten allein in Europa über ein Jahreseinkommen von 90 Millionen Dollar. Als der Papst im November 1307 den Königen Europas auftrug, alle Templer in

ihrem Hoheitsgebiet zu verhaften, benutzten alle außer Dionys von Portugal die günstige Gelegenheit, einen solchen Reichtum zu plündern. Obwohl man die Güter der Templer schließlich den Johannitern übertrug, wurde dadurch nur ein kümmerlicher Rest aus den Händen der Könige gerettet. Und die Johanniter lehnten geflissentlich die Übernahme solcher Besitzungen ab, die sie in Streit mit der weltlichen Gewalt bringen konnten.

Jacques de Molay, der gleich Ridfort und dem letzten Scheich der Assassinen seine Gemeinschaft zugrunde gerichtet hatte durch den Befehl zur Übergabe und zum Bekenntnis, widerrief am Ende seine eigenen Bekenntnisse und leugnete alles Böse, was er über seinen Orden ausgesagt hatte. 1314, als er zur Exekution auf den Richtplatz gegenüber von Notre Dame gebracht wurde, erklärte er: «Ich bekenne mich wirklich schuldig der allergrößten Niedertracht. Doch diese Niedertracht besteht darin, daß ich gelogen habe. Und ich habe gelogen, als ich die widerlichen Anklagen gegen meinen Orden bestätigte. Ich erkläre, und ich muß erklären : Der Orden ist unschuldig. Seine Reinheit und Heiligkeit ist niemals beschmutzt worden. Ja, ich habe etwas anderes bezeugt, doch nur aus Furcht vor den schrecklichen Foltern.» Am folgenden Tag wurde er lebendig verbrannt.

So endeten die Templer als Opfer der unersättlichen Gier der Könige und ihres eigenen Stolzes und Reichtums. Die Assassinen leben kurioserweise heute noch in Indien als Teil der ismailitischen Sekte, deren geistliches Oberhaupt der Aga Khan ist. Doch die Templer mußten den Weg aller Geheimgesellschaften gehen, deren Macht eine Bedrohung für den Staat darzustellen scheint.